

POLAR- UND MEERESFORSCHUNG

1895, GRÜNDERJAHR DER DEUTSCHEN SÜDPOLARFORSCHUNG

VON REINHARD A. KRAUSE

Wie stets, wenn wir Geschichte genau betrachten, lernen wir die Vernunft in solchen Fragestellungen und Vorurteilen kennen, die uns heute fernliegen, und wir begreifen unsere eigenen Fragestellungen und Vorurteile besser, indem wir sie aus denen der Vorgänger unter dem Druck jeweils neuer Erfahrungen und neuer Argumente sich herausbilden sehen.
C.F. v. Weizsäcker 1972¹

Im folgenden soll auf wichtige Entwicklungen der Polarforschung aufmerksam gemacht werden. Dabei finden überwiegend wissenschaftsorganisatorische Probleme Beachtung. Es wird, ausgiebiger als bei wissenschaftlichen Aufsätzen üblich, von einer Informationsverlagerung auf verschiedene Ebenen Gebrauch gemacht. Die entsprechenden Anmerkungen zielen darauf ab, dem Leser etwas von dem Lebens- und Zeitgefühl und von der politischen Situation um 1895 zu vermitteln, um die Beurteilung der historischen Vorgänge zu erleichtern. Jede Zeit ist geprägt durch Paradigmen. Ohne eine Ahnung von diesen »Wahrheiten«, die einen wesentlichen Teil des permanent fließenden geistigen und sozialen Zeit-Raum-Kontinuums ausmachen, bleibt Wissenschaftsgeschichte, bleibt jede speziellere Geschichte unverstanden.²

1895 markiert einen bedeutenden Abschnitt auf dem Entwicklungsweg der deutschen und internationalen Polarforschung. Es war ein Jahr politischer und sozialer Bewegungen, was sich u.a. durch die Regierungswechsel in nahezu allen großen Staaten Europas dokumentierte³, ferner das erste Jahr einer Hochkonjunkturphase, die, mit einem kleinen Einbruch um 1905, bis zum 1. Weltkrieg anhielt. Weltwirtschaft und Welthandel begannen sich zu neuen Dimensionen auszuweiten.⁴ Die moderne Auffassung von Naturwissenschaft und Technik begann ihren Siegeszug. Die allgemeine Naturwissenschafts- und Technologiephorie war durch nichts mehr aufzuhalten. Es war das Jahr, in dem weltweit Experimente mit Röntgenstrahlung begonnen wurden, sich die praktische Nutzung der Funkentelegraphie abzeichnete und ein neues faszinierendes Kommunikationsmedium, der Film, erste Entwicklungsschritte vollzog.⁵

Aber 1895 war auch ein Jahr der Erinnerungen und Jubiläen, der Festlichkeiten, die intensiv an das patriotische und politische Gedächtnis der Deutschen appellierten. Speziell für die Bürger Bremens und Bremerhavens war es leider auch ein Jahr, in dem zwei große Schifffahrtskatastrophen den Alltag überschatteten.

Es ist zudem das Jahr, in dem die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts beginnen, sich in das 20. Jahrhundert zu ergießen und dabei in deutliche Turbulenz geraten; das Jahr, in dem das 20. Jahrhundert als Synonym für ein neues Zeitalter beginnt.⁶

Bremen, eine Wiege der Polarforschung

Die behandelte Thematik ist eng mit der Hansestadt Bremen verbunden. Hier wurde in der Osterwoche vom 17.–20. April 1895 der 11. deutsche Geographentag abgehalten. Drei Hauptreferate befaßten sich mit der Erforschung des Südpolargebietes. Es war aber durchaus nicht der erste Geographentag, auf dem die Etablierung der Südpolarforschung diskutiert wurde, speziell auf dem 4. Geographentag, 1884 in München, und auf dem 5. Geographentag, 1885 in Hamburg, hatte dieses Thema schon einmal eine zentrale Rolle gespielt. Aber erst die Tagung 1895 in Bremen ist als eine echte Keimzelle der modernen Südpolarforschung aufzufassen, wobei das aus ihr resultierende und mit ihr verknüpfte Geschehen von Beginn an im internationalen Kontext stand.

Zunächst einige Fakten zum 11. Geographentag: 482 Anmeldungen wurden registriert, von denen 170 von außerhalb Bremens stammten, auch Österreich-Ungarn und England waren durch Delegierte vertreten.⁷ Parallel zum Geographentag fand die 7. Versammlung der deutschen meteorologischen Gesellschaft hier statt⁸, wobei wichtige Sitzungen der Geographen und der Meteorologen so koordiniert waren, daß sie von beiden Teilnehmerkreisen besucht werden konnten. Eine Maßnahme, die man unter dem Aspekt versteht, daß damals die fachliche Nähe zwischen Geographie und Meteorologie eine weitaus engere war als heute.

In der Osterwoche 1895 wimmelte es folglich in Bremen von prominenten Geowissenschaftlern. Die Eröffnung des Geographentages war eine hochoffizielle Angelegenheit. Etwa 400 Personen füllten den Kaisersaal des Künstlervereins.⁹ Die Begrüßungsansprachen hielten der Präsident der geographischen Gesellschaft in Bremen, der Kaufmann und Mäzen der Geographie, George Albrecht (1834–1898), sowie der Bürgermeister der Hansestadt, Albert Gröning (1839–1903).^{10, 11}

Mit dem Geographentag war eine Ausstellung verbunden, die im wesentlichen von A. Oppel (1849–1929) ausgerichtet worden war. Aus dessen Feder stammt auch ein lesenswerter Bericht zu dieser Ausstellung.^{12, 13} Die Ausstellung wurde durch einen 110 Seiten starken Katalog begleitet, der in 2400 Exemplaren vorlag. Während der 14tägigen Öffnung der Ausstellung fanden sich rund 5000 (zahlende) Besucher ein.^{14, 15}

Natürlich soll an dieser Stelle nicht auf den spezielleren Inhalt der Ausstellung eingegangen werden. Aber von den Themen der drei Hauptgruppen – 1. Seewesen, Wasserbau; 2. geographische Druckerzeugnisse für Schule und Haus; 3. Landeskunde Bremens – ist der erste Punkt kurz aufzugreifen, nicht nur weil dieser mit den vitalen Interessen Bremens im Zusammenhang stand (Handel, Schifffahrt, Weserkorrektur), sondern darüber hinaus nationaldeutsche und internationale Tendenzen spiegelte. Speziell gilt es an die große, damals stetig wachsende Bedeutung der Schifffahrt zu erinnern. Seeschifffahrt, der Transport von Personen, Post und Fracht, war der wesentliche Bestandteil der sich ausweitenden weltweiten Kommunikation – war ferner eine wichtige Stütze der Außen- und Machtpolitik, Standbein des »Wirtschaftsimperialismus« wenn man so will. Der Schifffahrtskomplex (dazu gehörte u.a. auch der Aufbau und Betrieb einer Kriegsflotte) war mit den Schlüssel-, Spitzen- und Zukunftstechnologien der Zeit verknüpft.¹⁶ Daraus erklärt sich auch, daß Schifffahrt und Navigation vor 100 Jahren viel intensiver und unmittelbarer als heute mit geowissenschaftlichen Fragestellungen verknüpft waren, z.B. auf den Gebieten Hydrographie und Geodäsie, Meteorologie, Ozeanographie, Geomagnetik. Genau auf diesen Gebieten lagen die zentralen akademischen Fragestellungen der Südpolarforschung.

Auf Antrag des Hamburger Kartographen und Verlegers L. Friederichsen (1841–1915) wurde in Bremen ein Ausschuß gewählt, der sich am Abend des 19. April als »Deutsche Kommission für Südpolarforschung« (DKSP) konstituierte.^{17, 18} Hierzu findet man in

PGM 1895, S. 120, einen Kommentar, der die damalige Situation skeptisch einschätzt: ... *Ob dieser Ausschuß mehr als ein anständiges Begräbnis herbeiführen wird, muß die nächste Zeit lehren. Ein guter Anfang ist allerdings bereits gemacht worden, indem ein bekannter Bremer Reeder den bedeutenden Betrag von 50000 M. für eine solche Expedition zur Verfügung gestellt hat* (offenbar eine Falschmeldung, denn bis Juli 1901 wurden nur 35 791,15 Mark an privaten Geldern akquiriert), *aber immerhin bedarf es unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Reiche eines sehr geschickten Vorgehens seitens des Ausschusses, um die weiteren Mittel aufzubringen. Es ist noch nicht lange her, daß der bekannte Deutsch-Amerikaner Villard für denselben Zweck, Entsendung einer deutschen Expedition nach dem Südpol, eine noch bedeutendere Summe anbot, wenn wir nicht irren, unter der Bedingung, daß der gleiche Betrag sei es vom Reich, sei es von Privatpersonen aufgebracht würde; aber diese Bedingung hat nicht erfüllt werden können. Hoffentlich gelangt der Ausschuß für die antarktische Forschung zu anderen Ergebnissen als die gelehrte Reichskommission, durch welche im J. 1875 der Bremer Antrag auf Erneuerung der deutschen Polarforschung zu Grabe getragen wurde.*¹⁹

Georg von Neumayer als Theoretiker und Agitator der Polarforschung

Georg von Neumayer (1826–1909) dürfte sowohl aus deutscher als auch aus internationaler Sicht der herausragendste Verfechter für eine gezielte wissenschaftliche Erforschung der antarktischen Regionen gewesen sein. Bereits 1865, als er noch nicht über die einflußreichen Stellungen verfügte, die er ab 1872 innehatte, warb er vehement für diese Forschungsrichtung.²⁰

Seine Argumente fußten damals auf folgender Ansicht: Weltverkehr, d.h. Seefahrt, verschafft Deutschland Geltung in der Welt.^{21,22} Neumayers Kernfrage lautet daher: *Was thut in unserer maritimen Entwicklung vor Allem Noth?* Die Anschaffung/Unterhaltung einer Kriegsflotte hielt Neumayer für falsch. Ihm war vielmehr die grundsätzliche Erweiterung nautischer Kenntnisse und die Durchführung von Forschungsreisen wichtig. Als Beispiel für die Nützlichkeit der Forschungen führte er die Verkürzung von Schiffsreisezeiten an. Diese waren ermöglicht worden durch die Benutzung von Wind- und Stromkarten, die als Resultat wissenschaftlicher Arbeit entstanden waren. Wissenschaft war für Neumayer ein Hebel für den gewünschten *maritimen Aufschwung*.²³

Die Erforschung der antarctischen Regionen kennzeichnete Neumayer 1865 als ein *nautisch geographisches Problem, das unserem Jahrhundert zu lösen bleibt*. Er erwartete von diesen Erforschungen u.a. Daten zum besseren Verständnis der Meteorologie und zur Theorie des Erdmagnetismus – es handelt sich also um ein *Zusammentragen des Materials zur theoretischen Forschung*.²⁴ Damit formulierte Neumayer vor 130 Jahren bereits den Grundsatz, der noch heute die prinzipielle Triebfeder für die Polarforschung darstellt. Sein Gedanke, daß theoretische Forschung – Grundlagenforschung, wie wir heute sagen würden – auch eine wichtige national- und wirtschaftspolitische Komponente enthält, war damals durchaus noch nicht allgemein verbreitet, gewann vielmehr erst gegen Ende des Jahrhunderts an Bedeutung.²⁵

30 Jahre später, in seinem Eröffnungsvortrag auf dem 11. deutschen Geographentag in Bremen, der den Titel »Die wissenschaftliche Erforschung des Südpolar-Gebietes« trug, gab Neumayer seiner Müdigkeit Ausdruck, weiter für Südpolarforschung zu agitieren. Er betonte, daß er sich hierzu nur noch aufgerafft hätte, weil er außerdem aufgefordert worden sei, auf dem 6. Internationalen Geographen-Kongreß in London zu diesem Thema zu sprechen. In seiner wissenschaftlichen Argumentation konzentrierte er sich in Bremen auf

sein Spezialgebiet – Geomagnetik –, weil er glaubte, hier zwingend zeigen zu können, daß ohne Daten aus dem Südpolargebiet kein weiterer wissenschaftlicher Fortschritt mehr möglich sei.

Im weiteren reflektierte Neumayer die Gründe, die einen Erfolg seiner bisherigen Bemühungen verhinderten. Nachdem er zunächst umständlich dargelegt hatte, daß es ihm offenbar in der Vergangenheit nicht gelungen sei, eine ausreichende Zahl von Kollegen hinter sich zu vereinen, führt er aus: ... *Dazu gesellt sich die Tatsache, dass vom Standpunkte des materiellen Erfolges Unternehmungen nach jenen Gegenden wohl nicht ins Werk gesetzt werden und es sich lediglich (wenn wir ehrlich sein wollen) darum handelt, die idealen Interessen menschlicher Erkenntnis zu fördern. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass nicht grosse und bedeutsame Vorteile für die Entwicklung der menschlichen Existenz auf dieser Erde daraus entspringen können, vielmehr sind wir der Ansicht, dass einzelne Gebiete durch die tiefere Einsicht in das Wesen der Naturkräfte zu dem Beherrschen derselben in einem Maasse mitwirken werden, dass schließlich die Grundbedingungen für die volle Ausbeutung dessen, was die Natur uns bietet, gewährt erscheint.*^{26, 27}

Neumayer haderte 1895 mit ähnlichen Problemen wie im Jahre 1865. Er glaubte, es sei ihm nicht hinreichend gelungen, die Wichtigkeit der Grundlagenforschung in maßgebliche Kreise von Wissenschaft und Politik hineinzutragen. Als schmerzhaft empfand er offenbar die Erkenntnis, daß die unzureichende Resonanz der Wissenschaftlergemeinde der Durchführung seiner Südpolarforschungspläne hinderlich war.²⁸

Auf dem 6. Internationalen Geographen-Kongreß in London nahm Neumayer wesentlich ausführlicher als in Bremen zu Zielen und Aufgaben der Erforschung des Südpolargebietes Stellung.²⁹ Er begann, ausgehend vom ersten Internationalen Geographen-Kongreß 1871 in Antwerpen³⁰, mit einer sehr ausführlichen historischen Einleitung zur Entwicklung der Südpolarforschung, wobei er die Anteile der deutschen *wissenschaftlichen Kreise* betont, und läßt dann die deutschen Geographentage aufleben, um an ihren Inhalten die Kontinuität des deutschen Interesses an der Erforschung der Antarktis zu verdeutlichen.

Der wissenschaftliche Teil ist in dem Londoner Vortrag »Über Südpolarforschung« ausführlich, aber verstreut dargestellt. Im wesentlichen werden Arbeiten und Ansichten deutscher Wissenschaftler zitiert. Festzustellen bleibt, daß sich die Bandbreite der wissenschaftlichen Fragestellungen weit über die bisher als Schwerpunkte angesehenen Themen Geomagnetik und Meteorologie hinaus erstreckt, worin sich eine lawinenartige Zunahme des akademischen Interesses an der Polarforschung spiegelte.³¹ Zum Schluß des Vortrages hob Neumayer hervor, daß es wünschenswert wäre, die Forschungen in einer internationalen Aktion durchzuführen, wobei ihm die Beteiligung von drei Nationen vorschwebte.³²

Spekulative kommerzielle Unternehmen, die Jagd nach Fischbein

Eine Reflexion über den Beginn der modernen Südpolarforschung wäre aber unvollständig, würde man diese lediglich mit dem gesteigerten akademischen Interesse begründen. Man könnte mit einiger Berechtigung ganz anders argumentieren: Starke kommerzielle Motive, voran der Wal- und Robbenfang, haben das akademische Interesse, wenn nicht gerade ausgelöst, so doch zumindest stark beflügelt.³³ Eine Reihe von Fangexpeditionen durchstreiften zu Beginn der 90er Jahre antarktische Gewässer.³⁴ Beachtlich war die britische Walfangexpedition, die 1892 mit vier Schiffen von Dundee auslief.³⁵ Besonders starke publizistische Resonanz, speziell in Deutschland, fanden die zwei Fangexpeditionen unter der Führung von C.A. Larsen (1860–1924) in den Jahren 1892/93 und 1893/94. An der zweiten Kampagne waren, neben der JASON, mit der die erste Reise ausgeführt wurde, die

Schiffe CASTOR und HERTHA beteiligt. Die Schiffe fuhren mit norwegischer Besatzung und Ausrüstung. Sie gehörten (bzw. wurden bereedert von) der norwegischen Gesellschaft A/S Oceana (Sandefjord), an der die Hamburger Firma Woltereck & Robertson eine erheblich Kapitalbeteiligung hielt.³⁶ 1893–1895 finanzierte der bekannte norwegische Walfangexperte Sven Foyn (1809–1894) eine Fangexpedition in die Antarktis, die mit dem Schiff ANT-ARCTIC unter der Leitung von H.J. Bull (1844–1930) durchgeführt wurde.³⁷ Auch diese Reise fand sehr lebhaften Widerhall, u.a. in der geographischen Fachpresse.³⁸

Man fragt sich: Welches waren die Hintergründe und Bedingungen dieser Unternehmen? Wodurch sollte ihr kommerzieller Erfolg gesichert werden? Tatsächlich war seinerzeit der pelagische Walfang auf der Basis des erbeuteten Tranes (von wenigen Ausnahmen abgesehen) nicht mehr profitabel. Dieses änderte sich erst wieder in den 20er, 30er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Erfolge der Fettchemie es ermöglichten, Walöl z.B. über die Margarineherstellung direkt zur Ernährung der Menschen zu verwenden. Um 1895 war die Erbeutung des Fischbeins die kommerzielle Triebfeder der pelagischen Waljagd.³⁹ Bei der Vermarktung von Fischbein ließen sich tatsächlich noch phantastische Gewinne realisieren. Zum Beispiel landete der Dampfer MARY D. HUME 1893 in San Francisco, nach zweieinhalbjähriger Fangreise, 104600 Pfund Barten an und erzielte dafür einen Erlös von 630000 Dollar. Die MARY D. HUME war ein kleines Schiff von 88 Tons. Barten wurden z.T. vorausgeschickt, d.h. durch andere Fahrzeuge an den Markt gebracht. Tran wurde nicht gekocht. Man schätzte, daß 5000 Barrels Tran (über 500 t) auf diese Weise verloren gingen. Die Tiere wurden nur des Fischbeins wegen getötet. Während der zitierten Reise dürften mindestens 40 Wale erlegt worden sein. In anderen Worten: Die schonungslose Waljagd um des Fischbeins willen (vergleichbar mit der Bejagung der Elefanten zur Erlangung des Elfenbeins), die in nördlichen Breiten schon länger betrieben wurde, wollte man in antarktische Gewässer ausdehnen.⁴⁰ Entsprechend war das Hauptaugenmerk der Fangschiffe, die zu Beginn der 90er Jahre in antarktischen Gewässern operierten, auf die Erbeutung von vergleichsweise leicht bejagbaren, viel Fischbein liefernden Gattwalen gerichtet. Die Nachricht, daß sich in südlichen Gewässern große Mengen von diesen Walen aufhalten, stammte aus den Berichten der britischen Antarktisexpedition 1839–43 unter J.C. Ross (1800–1862) und F.R.M. Crozier (1796–1848). Deren Angaben wurden durch die Gebrüder Gray (John und David) 1874 erstmals aufgegriffen. Ihre Broschüre/Denkschrift – »Reports on New Whaling Grounds in the Southern Seas« – wurde durch D. Gray 1891 erneut aufgelegt und fand dann offenbar Akzeptanz.⁴¹

Allerdings wurde der Walbestand, den diese Denkschrift postuliert (Black whale oder Southern right whale – der südliche Gattwal, ein Verwandter des Nordkapers und des Nordpazifischen Gattwals), nicht gefunden. Das bedeutet allerdings nicht zwangsläufig, daß die Ross'schen Beobachtungen nicht korrekt waren oder nicht korrekt interpretiert worden sind. Die in Rede stehenden Wale unterliegen Migrationszwängen, wodurch sie auch Beute der Küstenwalfänger der gemäßigten Breiten wurden. Daher ist es denkbar, daß die Bestände grundsätzlich schon derart dezimiert waren, daß man deswegen im Süden um 1895 keine Konzentrationen dieser Art mehr beobachtete (mündl. Mitteilung K. Barthelmeß 11. Januar 1995). In GLOBUS 1895, S. 244, heißt es zu diesem Thema: *Man fand den sogenannten »black oder right wale«, der das wertvolle Fischbein liefert, nicht, und für dessen Fang war der Dampfer ANTARCTIC leider allein ausgerüstet. Damit will Borchgrevink nicht gesagt haben, daß dieser Wal in der Bay von Süd-Victoria-Land überhaupt nicht vorkomme, da Sir James Ross ihn in großer Zahl gesehen haben will. Wahrscheinlich hielten sich die Tiere zur Zeit des Besuches der ANTARCTIC tiefer in der Bay auf, dagegen wurden viele »Blauwale« gesichtet ...*⁴² Im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Motiven zur Antarktisforschung tauchte noch ein weiteres Argument auf: Neben Wal- und Robbenfang

wird auch die dicke Guanoschicht der nördlichsten Possession Insel ($71^{\circ} 56' S$, $171^{\circ} 10' E$) erwähnt.⁴³

Die Agitation für die Südpolarforschung mit wirtschaftlichen Interessen zu stützen, erwies sich als Strohfeuer, das aber in den Jahren nach 1895 durchaus noch flackerte. Es war kein Zufall, daß Lindeman 1899 eine 137 Seiten starke Abhandlung zum Walfang produzierte.⁴⁴ Hier spricht er im Schlußwort den Wunsch aus: ... *daß die zum Theil schon in der Ausführung zum Theil noch in der Vorbereitung begriffenen Entdeckungsexpeditionen, namentlich die von Deutschland geplante in das südliche Eismeer, unsere noch sehr lückenhafte Kenntnis von diesem ausgedehnten Gebiet erheblich nach allen in Betracht kommenden Richtungen erweitern möchten und dass sich auch für unsere aufblühende Seefischerei ein neues Feld der Thätigkeit ... eröffnen möge.*⁴⁵

Neumayer ging erstmals in einem Vortrag 1896 direkter auf ökonomische Ziele der Südpolarforschung ein. Wissenschaftliche Argumente (Anmerkung 31 unten) bringt er dabei in unmittelbare Verbindung mit der Verbesserung und Sicherung des Seeverkehrs. Die geomagnetischen Arbeiten stellt er außerdem in einen Zusammenhang mit der *Anwendung der Elektrizität im Verkehre der Völker unter einander*, wobei er diese Äußerung später dahingehend präzisiert, daß die elektrischen Eigenschaften des Untergrundes maßgeblich die Ausbreitung elektromagnetischer Wellen beeinflussen dürften. Wissenschaftshistorisch interessant ist die in dieser Rede auftauchende spekulative Äußerung, es gäbe Grund zu der Annahme, daß der Geomagnetismus mit dem Schwerkraftphänomen in Verbindung stehe. Zu den Interessen der Hochseefischerei und des Walfanges äußerte er: ... *von Hochseefischerei im eigentlichen Sinne kann allerdings in jenen Gegenden der Erde heute noch nicht die Rede sein ...* Eine gründliche Erforschung der Meeresfauna und des Planktons hält er in diesen Zusammenhang aber für notwendig.⁴⁶

Der Weg zur Verwirklichung der ersten deutschen Südpolarexpedition

Zwei Gründe wurden bisher angeführt und diskutiert, die nach 1895 zur Belebung der Südpolarforschungsidee führten:

1. das gesteigerte akademische Interesse, das sich u.a. noch vielfach an allgemeinen und spezielleren Frage der Schifffahrt festmachen ließ, und
2. mehr oder weniger spekulative kommerzielle Interessen, die vorwiegend auf Wal- und Robbenfang zielten.

Damit war aber keineswegs der Weg vorgezeichnet, um zur Finanzierung der angestrebten wissenschaftlichen Expedition zu gelangen. Vorab ist zu konstatieren, daß eine Kombination von wissenschaftlichen und kommerziellen Aufgaben, die L. Friederichsen 1895 in Bremen zur Diskussion stellte, seitens der DKSP nicht in Betracht gezogen wurde. Man setzte zunächst auf eine Finanzierung durch private Zuwendungen, was angesichts der benötigten Summen für eine Expedition mit zwei Schiffen, wie damals gemäß Neumayers Vorstellungen geplant, prinzipiell ein heikler Ansatz war. Verständlich wird dieser Schritt allenfalls, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die föderalistische Struktur des Deutschen Reiches nach 1871 die Kulturhoheit der Länder beinhaltete, also 1895 keine spezielle Reichsbehörde für nationale Wissenschafts- und Kulturaufgaben existierte, an die man sich hätte wenden können. Andererseits wurde man aber nicht müde, die Südpolarexpedition als ein gesamtdeutsches, nationales Anliegen darzustellen, wodurch auch die Finanzierung durch eine Landeskulturbehörde von vornherein ausgeschlossen wurde. Man war also unter diesen Aspekten regelrecht genötigt, die Expeditionsfinanzierung durch private Sammlungen abzudecken. Zwei Jahre nach Beginn der Initiative, 1897 auf dem 12. Geo-

graphentag in Jena, wurde die Fruchtlosigkeit der bisherigen Bemühungen offensichtlich. Als Ursache für die Unwilligkeit zu spenden wurde vermutet, daß dafür die teils kontroverse und zu wenig konkrete Expeditionsplanung verantwortlich sei.⁴⁷

Im Tätigkeitsbericht der DKSP⁴⁸ heißt es dazu: *Man ist der Ansicht gewesen, daß es unmöglich sein würde, weitere Kreise mit Erfolg zur Inangriffnahme der Sammlung von Geldbeträgen anzuregen, ohne vorher einen bestimmten wissenschaftlichen Mann oder eine nautische Kraft namhaft gemacht zu haben, welcher man das deutsche Unternehmen anvertrauen könnte. Der Vorsitzende der Polarkommission unterzog sich der Mühe, durch persönliche Rücksprache sowohl in Berlin (am 30. Oktober 1896), sowie auch früher in Hamburg, mit einigen Herren der betreffenden Gesellschaften den beregten Punkt zu besprechen und – wenn möglich – eine Änderung der bezeichneten Anschauung herbeizuführen, was jedoch ohne Erfolg blieb.* Bevor die Kommission zu konkreteren Taten schritt, mußte man sich aber noch ein anderes Lehrstück ansehen.

1897 begann der Zoologe Carl Chun (1852–1914), die Idee einer Tiefsee-Expedition zu propagieren. Er wandte sich zunächst mit bescheidenen Forderungen an das preußische Kultusministerium. Nach Chuns Schilderung war es Friedrich Althoff (1839–1908), der ihn darauf hinwies, den Rahmen weiter zu fassen und Reichsmittel per Immediatgesuch einzuwerben. Um der Eingabe das »erforderliche Relief« zu geben, referierte Chun im September 1897 in Braunschweig auf der deutschen Naturforscher-Versammlung über seinen Plan. Eine hier konstituierte Dreimann-Kommission, zu der Neumayer und Rudolf Virchow (1821–1902) gehörten, formulierten eine befürwortende Resolution, die, von der Versammlung einstimmig angenommen, dem Immediatgesuch an Kaiser Wilhelm II. beigefügt wurde. Mit ausdrücklicher Anteilnahme desselben genehmigt, nahm das Gesuch am 31. Januar 1898 die letzten parlamentarischen Hürden.⁴⁹ Erfolglos versuchte Neumayer die Tiefsee-Expedition mit der Polarexpedition zu verbinden.⁵⁰ Zuletzt konnte die Kommission für Südpolarforschung nur noch überrascht zur Kenntnis nehmen, daß die Chun'sche Tiefsee-Expedition ohne jede Komplikation innerhalb weniger Monate eine großzügige Reichsfinanzierung erhalten hatte, während man sich selbst nahezu drei Jahre erfolglos bemüht hatte, eine Südpolarexpedition zu verwirklichen. Über die Hintergründe der problemlosen Finanzierung der Chun'schen-Expedition können an dieser Stelle nur Vermutungen geäußert werden. Der Umstand, daß mit der Tiefsee-Expedition eine klar umrissene wissenschaftliche Vorstellung präsentiert wurde, ein Programm, das sich zudem noch gut in die schiffahrtspolitische Interessenlage des Reiches einfügte, war sicher eine wesentliche Voraussetzung. Von ausschlaggebender Bedeutung dürfte allerdings der Einsatz Althoffs hinter den Kulissen gewesen sein.⁵¹

Offensichtlich hat die Kommission für Südpolarforschung aus diesem Vorgang gelernt. Auf ihrer 6. Sitzung in Leipzig am 19. Februar 1898 wurden endlich längst überfällige, wichtige Beschlüsse gefaßt.^{52,53} Dazu gehörte, daß Erich von Drygalski als Leiter der deutschen Südpolarexpedition benannt und endgültig sein Plan akzeptiert wurde, demzufolge die Expedition mit nur einem Schiff durchgeführt werden sollte. (Allerdings war dieser Beschluß vorbehaltlich! Neumayer versuchte auch später noch, eine Expedition mit zwei Schiffen durchzusetzen.) Die Dauer der Expedition wurde auf zwei Jahre festgelegt, entgegen früheren Planungen, in denen stets von drei Jahren die Rede war. Von entscheidender Bedeutung war ferner die Tatsache, daß hier nun endlich auch eine politische Anknüpfung stattfand – das Reichsmarineamt hatte Graf Friedrich von Baudissin (1852–1921) zur Kommissionssitzung entsandt. Ferner wurde die Durchführung von Versammlungen *in den größeren Städten des deutschen Reiches* beschlossen, um *die Teilnahme weiterer Kreise der gebildeten Bevölkerung Deutschlands für das Unternehmen zu gewinnen.*⁵⁴ Drygalski war seit dieser Sitzung die unbestrittene treibende Kraft der Expeditionsorganisation.

Nach einem vielbeachteten Vortrag Neumayers in Frankfurt am 25. April 1898 gab es am 13. Mai in München und am 16. Mai in Stuttgart eindrucksvolle Versammlungen, deren wesentliche Zielrichtung es war, Spendengelder zu akquirieren. Man hielt also durchaus noch an der Idee einer privaten Finanzierung fest. Für diese Tatsache fand sich nirgendwo eine explizite Begründung. Es darf aber vermutet werden, daß man sich scheute, unmittelbar nach der Finanzierung der Chun'schen Expedition ein erneutes Immediatgesuch zu stellen. Die eingehenden Gelder standen aber auch jetzt in keinem Verhältnis zum Bedarf. Es wurde offensichtlich, daß so nicht weiter zu kommen war.⁵⁵ Erst der persönliche Einsatz hochrangiger Beamter aus der Reichsregierung ebnete dann den Weg, der zu einer Expeditionsfinanzierung durch das Deutsche Reich führte.^{56, 57} Ein Weg, der, das mußte Drygalski von seinen Förderern lernen, nicht einfach über den Marineetat führen konnte, da dieser durch das deutsche Flottenbauprogramm vollständig festgelegt war.⁵⁸

Da keines der Reichsämter, die sich zwar den Aufgaben nach, nicht aber in Beziehung auf ihre verfassungsrechtliche Stellung mit heutigen Ministerien vergleichen lassen, die Expeditionsfinanzierung übernehmen konnte, war man auf einen Sonderfond des Reiches angewiesen. Ein entsprechender Antrag, die Immediatengabe – eine Eingabe unmittelbar an die höchste Stelle, wurde am 20. Juli 1898 von der DKSP an den Kaiser abgeschickt. Im Falle einer positiven Entscheidung mußte man aus Gründen, die hier nicht weiter erläutert werden können, weniger der Ablehnung des Bundesrates als der des Reichstages vorbeugen.⁵⁹ Vorwiegend diesem Zweck diente eine Veranstaltung am 16. Januar 1899 in Berlin. 1300 Personen drängten sich in den Saal des Kroll'schen Theaters, und die Fülle der Prominenz aus Politik und Wissenschaft mutet geradezu unglaublich an. Bei Beratungen zum Etat des Reichsamtes des Innern wurde am 24. Januar 1899 durch den national-liberalen Abgeordneten Hasse beantragt, die Expeditionsfinanzierung zu berücksichtigen. Diesem folgte am 23. Februar der Antrag der Budgetkommission an das hohe Haus: *Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen (den Bundesrat) zu ersuchen, baldthunlichst eine Summe für die geplante deutsche Südpolarexpedition anfordern zu wollen.* Die Beratung dieses Antrages fand am 1. März auf der Plenarsitzung des Reichstages statt. Es gab drei Wortmeldungen (Fischer, Gröber, Hasse). Herausragend und auch heute unter verschiedenen Aspekten lesenswert war die Rede des Abgeordneten Gröber (Zentrum). Der Reichstag stellte sich einstimmig hinter die Forderung der Budgetkommission. Im April konnte Graf Posadowsky⁶⁰ dem Kommissionsvorsitzenden Neumayer die kaiserliche Zustimmung zur Immediatengabe mitteilen. Alles weitere war Formsache. Die Zustimmung des Bundesrates erfolgte im Mai des Jahres.⁶¹

Nachdem endlich der notwendige Reichsfond gesichert war, konnte sich die Expedition auf tätige Hilfe aus dem Reichsmarineamt stützen (u.a. beim Bau und bei der Ausrüstung des Expeditionsschiffes GAUSS), man war aber bezüglich der Finanzen stets vom Reichsamte des Innern, dem offiziellen Ausrichter der Expedition, abhängig, dem die Verwaltung der Gelder oblag. Obwohl ihm aus diesem Hause vor dem Abgang der Expedition (11. August 1901 Kiel; 15. August Unterelbe), jede Unterstützung zuteil wurde, wie Drygalski nachdrücklich schildert, erwies sich diese Konstruktion doch als nachteilig. Hier waren keine Wissenschaftspolitiker zu finden wie im preußischen Kultusministerium, wo das geniale Team Althoff/Schmidt-Ott die erstaunlichsten Projekte realisierte. Nur so wird es verständlich, daß der Antrag Drygalskis um Verlängerung der Expedition, die 1902–03 auf 90° E am antarktischen Kontinent überwintert hatte, wegen Überschreitung der Mittel von einem Beamten des Reichsamtes des Innern abgelehnt werden konnte (2. Juli 1903, Kapstadt). Und nicht nur das, überhastet, ohne den Einwänden aus wissenschaftlichen Kreisen Gehör schenken zu müssen, wurde von dort aus auch der Verkauf des Spezialschiffes betrieben und der weiteren Forschung damit die Basis genommen.⁶²

Zu den Problemen bei der Einleitung deutscher Expeditionsvorhaben

Eingangs ist festzustellen, daß die Expeditionen von Chun und Drygalski im Rahmen der Entwicklung der Polar- und Meeresforschung keine marginalen Erscheinungen waren, sondern sich vielmehr als bedeutend erwiesen. Hier wurden Methoden erprobt und begründet, Fragestellungen aufgeworfen, Erfahrungen gewonnen. Aus beiden Expeditionen ergaben sich umfangreiche wissenschaftliche Ausarbeitungen. Allerdings taucht angesichts der Fülle der damals noch ungelösten Probleme bei dem heutigen Beobachter unweigerlich die Frage auf: warum folgten keine weiteren Expeditionen? Unter diesem Aspekt scheint es angebracht und nützlich, den organisatorischen und strukturellen Komplex der Expeditionseinleitungen noch einmal etwas allgemeiner und vergleichend zu diskutieren, wobei eine Beschränkung auf die Drygalski-Expedition stattfinden muß.

Wie schon angedeutet, litt die ganze Agitation für die Südpolarforschung von Beginn an unter einer in sich widersprüchlichen Argumentation. Vorgestellt wurde eine wissenschaftliche Aufgabe von höchster Priorität, an die sich im weitesten Sinne auch wirtschaftliche Aspekte knüpfen ließen. Betreffend die Finanzierung baute man ausschließlich auf private Zuwendungen. Die Lösung dieser Aufgabe wurde aber als Ehrenpflicht Deutschlands bezeichnet, d.h. man appellierte indirekt an eine Reichsfinanzierung. Damit wurden zunächst einmal private Spender schlecht motiviert und große Mäzene abgeschreckt. Denn wenn diese Aufgabe tatsächlich von so großem Nationalprestige besetzt war, wie suggeriert wurde, wie hätte man da dem Reiche vorgreifen können?

Dadurch aber, daß die mehr oder weniger leichte Ausführbarkeit einer privaten Finanzierung suggeriert wurde, mußte man sich auch politischerseits nicht engagieren. Unter welchen Gesichtspunkten hätte ein interessierter Politiker denn hier ankoppeln können? Weder dadurch, daß er die Idee vertrat – diesen Platz hielt Neumayer besetzt – noch durch national-idealistische Aspekte, denn wo zeigt sich die nationale Einigkeit, die Solidarität der Bürger mit einer nationalen Aufgabe besser als bei einer großen erfolgreichen Spendenaktion? Dieser politische Vorbehalt – jetzt wo ihr mit eurer privaten Finanzierung gescheitert seid, wendet ihr euch an den Staat – schimmert ab 1898 gelegentlich durch und ist sicher auch von den Beteiligten auf der Seite der Kommission empfunden worden.

Aber es wurde noch eine weitere Möglichkeit vertan, die theoretisch bestand, aber im Kaiserreich von 1871 nie praktiziert wurde, nämlich die, über eine gemeinsame Aktion der Landeskulturbehörden zur Finanzierung zu kommen. Die Südpolarexpedition wäre für die Erprobung eines derartigen Finanzierungsmodells ideal geeignet gewesen und hätte tatsächlich zu einer, der heutigen DFG ähnlichen Institution führen können.

Auch aus damaliger Perspektive erkennbar, war es ein gravierender Fehler der DKSP, sich auf die Idee einer privaten Finanzierung zu versteifen. Man kann sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, daß die ganze Frage der Finanzierung von der Kommission nur halbherzig angegangen wurde, so als hätte man vor den politischen Rahmenbedingungen die Augen verschlossen oder keine Ahnung davon gehabt, so als hätte das ganze unter dem Motto gestanden »der Herr wird's schon richten«. Vielmehr verschwendete man eine Menge Energie mit Diskussionen um logistische Fragen – also waren die eigenen Schularbeiten noch gar nicht gemacht – wodurch die Kommission weniger ein homogenes, als vielmehr ein hilfloses Bild bot. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang Neumayers Rolle. Dieser hätte als Vorsteher einer Reichsbehörde diverse Kenntnisse, Erfahrungen und Kontakte einbringen müssen. Statt dessen reiste er als Prophet durch die eigenen Lande, wo diese bekanntlich, speziell bei den Mächtigen, nicht gerne gesehen sind. Vermutlich hatte Drygalski recht, wenn er Neumayer unterstellte, daß dieser Scheu vor der eigentlichen Tat

hatte.⁶³ Auch in diesem Sinne könnte Neumayer tatsächlich der Expeditionsfinanzierung eher hinderlich gewesen sein.⁶⁴

Die ursprüngliche Aufgabe, die Neumayer sich selbst gestellt hatte, bestand zunächst darin, die Vision von der außerordentlichen Wichtigkeit der Südpolarforschung zum Anliegen der Wissenschaft zu machen. Neumayers Klagen darüber, daß es ihm nicht gelungen sei, für den wissenschaftlichen Wert des Projektes eine ausreichende Resonanz zu erzeugen, haben bei genauerem Hinsehen viel von einem »fishing for compliments«. Tatsächlich war es wesentlich seinen Bemühungen zu verdanken, daß das Thema nicht in der Versenkung verschwand, daß es 1895 eine vergleichsweise breite akademische Basis für polare Themen gab, daß eine deutsche Südpolarcommission etabliert wurde. Auch daß das Interesse an der Südpolarforschung von Deutschland aus belebt wurde, ist Neumayers Verdienst. Seine Vorstellungen waren international akzeptiert.⁶⁵ Er hätte sich bereits 1895 den Ehrentitel »Vater der Südpolarforschung« redlich verdient gehabt.

Das Problem, das sich 1895 stellte, war vielmehr, diese Ideen politisch umzusetzen, und in diesem Kontext kann man Neumayer allerdings weniger Erfolg bescheinigen. Bemerkenswert ist, daß zuvor auch die deutsche Nordpolarforschung an dieser Klippe gescheitert war. Die Lindeman-Koldewey'sche Vision (1874) von der Erforschung der grönländischen Ostküste, so einleuchtend sie uns heute scheint, fand damals politisch keine ausreichende Unterstützung – insbesondere nicht in der Konkurrenz zur aufblühenden Afrikaforschung – und war, genau wie 1895 die Südpolarforschungs-idee, offenbar nach Umfang und Bedeutung schon außerhalb dessen, was eine Bürgerinitiative zur Durchführung einer wissenschaftlichen Aufgabe leisten konnte.⁶⁶ Die Schwierigkeiten, mit denen die Protagonisten der Polarforschung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland zu kämpfen hatten, sind allenfalls vergleichbar mit denen, die man heute hätte, wenn man versuchen würde, außerhalb bestehender Institutionen eine neue Wissenschaftsrichtung einzuführen. Es ist daher naheliegend, die 1895 eingeleitete Entwicklung zu einer deutschen Antarktischforschung mit der sich um 1975 erneut formierenden zu vergleichen. Dabei stößt man auf Parallelen, wobei der mehr oder weniger nicht ausgesprochene internationale Zugzwang – das Nationalprestige, von den »Nutzungsvisionen« einmal ganz abgesehen – besonders hervorsteicht. Der gravierende Unterschied zu damals ist der, daß man 1981, bei der Gründung des AWI, von vornherein einer gewissen Institutionalisierung Raum geben mußte. Das war schon deshalb notwendig, weil ohne die konsultative Mitgliedschaft im Antarctic Treaty das politische Ziel der Südpolarforschung nicht erreicht worden wäre. Da diese Mitgliedschaft Kontinuität in der Forschung fordert, war zumindest im Rahmen der Polarlogistik eine institutionalisierte Organisation nötig. Die Forschungsaufgaben wurden von verschiedenen schon existierenden Instituten getragen.⁶⁷

Zur internationalen Entwicklung der Südpolarforschungspläne

Eingangs wurde darauf hingewiesen, daß die Ereignisse 1895 in Bremen nicht nur auf die folgende deutsche Entwicklung der Südpolarforschung wirkten, die hier nur in soweit gestreift wurden, wie sie zur Durchführung der 1. deutschen Südpolarexpedition 1901–03 führten⁶⁸, sondern daß diese bereits eine internationale Komponente beinhalteten. Dieser Sachverhalt wird bereits daraus ersichtlich, daß sowohl auf dem deutschen, wie auch auf dem internationalen Geographentag das Thema Südpolarforschung zentrale Bedeutung hatte. Aber weniger an die Tatsache, daß auch Wissenschaftler anderer Nationen Polarforschungspläne diskutierten, sollte erinnert werden, sondern daran, daß es vielfach

deutsche Arbeiten waren, die zunehmend Resonanz fanden. Unmittelbar zeigte sich das dadurch, daß Neumayer als Hauptreferent zum Thema Südpolarforschung vor der internationalen Geographenprominenz in London auftrat. Auch die Tatsache, daß damals Berlin als Tagungsort der 7. Internationalen Geographen-Konferenz bestimmt wurde, darf im Sinne einer besonderen Wertschätzung der deutschen Bemühungen gewertet werden.

Wichtig scheint es, andeutungsweise die Frage zu behandeln, wie sich die internationale Wechselwirkung zwischen den engagierten Nationen entwickelte. Zunächst ist zu registrieren, daß sich die internationale Zusammenarbeit im Rahmen der Südpolarforschungsvorhaben, die nach 1895 Gestalt annahmen, deutlich von der Kooperation anlässlich des 1. Internationalen Polarjahres (1. IPY, 1882–83) unterschied.⁶⁹

Es sind sachliche Unterschiede vorhanden, die sich benennen lassen, aber auch »atmosphärische«, die nicht explizit durch Daten zu untermauern sind, sondern eher einem »feeling« entspringen, welches durch die langjährige Beschäftigung mit dem Themenkomplex gestützt wird. Zu den sachlichen Unterschieden: Das 1. IPY war von Beginn an als ein internationales Unternehmen konzipiert. Auf Ministerialebene fand ein ausgedehnter Schriftwechsel statt, um die Bereitschaft potentieller Partnerländer zu erkunden. Eine große internationale Beteiligung war die Grundvoraussetzung für die Durchführung des Unternehmens. Die Teilnehmer der Vorbereitungskonferenzen waren regierungsamtlich legitimiert. Eine gewisse Ausnahme machte hier Österreich-Ungarn auf Grund der Tatsache, daß die Finanzierung weitgehend privat war. Selbstverständlich war die Durchführung der wesentlichen Meß- und Beobachtungsprogramme verbindlich normiert, eine zusammenfassende Datenauswertung war Bestandteil der Absprache.^{70,71}

Bei der Südpolar-Kampagne der Jahrhundertwende beruhte die Internationalität allein auf Freiwilligkeit und gutem Willen der Organisatoren und Teilnehmer. Es hat kein spezielles internationales Vorbereitungstreffen gegeben, sieht man von den Kontakten auf den Geographenkongressen in London (1895) und Berlin (1899) ab. Allerdings hatte die Royal Society zu einem »Discussion Meeting« am 24. Februar 1898 in London neben prominenten britischen Wissenschaftlern auch Fritjof Nansen (1861–1930) und Georg v. Neumayer eingeladen.⁷²

Dieses Treffen, das sich vom frühen Nachmittag bis gegen Mitternacht hinzog, wird von G. E. Fogg wie folgt bewertet: *if any one event can be taken as signalling the beginning of Antarctic science as a coherent field this discussion shurely was it.*⁷³ Im Laufe der Expeditionsvorbereitung gab es speziell zwischen deutschen und britischen Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Fahrtteilnehmern und Organisatoren viele fachliche Kontakte (persönliche und briefliche). So war der Leiter der britischen Expedition, Robert Falcon Scott (1868–1912), vom 21.–24. September in Berlin und traf dort Erich v. Drygalski und Ferdinand v. Richthofen (1833–1905).⁷⁴

Zu den »atmosphärischen« Unterschieden zwischen den Ereignissen und Begegnungen im Umfeld des 1. IPY und denen, die mit den Antarktisexpeditionen um 1900 verknüpft waren, ist zu bemerken, daß die letzteren stärker unter konkurrierenden nationalen Gesichtspunkten standen, wobei die Konkurrenz zwischen Großbritannien und Deutschland wohl am ausgeprägtesten war. Was die deutsche Seite angeht, ist unverkennbar, daß diese Gesichtspunkte von »ganz oben« eingestreut wurden. Dieses wurde offensichtlich, als sich Wilhelm II. über die seiner Meinung nach geringen Erfolge der deutschen Expedition im Vergleich zu denen der Engländer empörte. Aber es läßt sich nicht verleugnen, vielmehr muß es deutlich herausgestellt werden, daß auch in den wissenschaftlichen Kreisen diese Tendenzen verbreitet waren. Wenn Drygalski z.B. behauptete, das Zustandekommen der britischen Expedition sei wesentlich durch das deutsche Vorangehen initiiert worden⁷⁵, so läßt sich das noch mit einem gesunden Schuß Opportunismus erklären. Erstaunlich ist

aber, daß auch eine Denkschrift zu diesem Thema seiner Feder entstammt.⁷⁶ Wer oder was in diesen Ausführungen befriedigt wurde, bleibt Vermutungen überlassen. Drygalski hätte aber wissen müssen, daß die Briten praktisch immer parallel und mindestens seit 1893 auch in direkter Wechselwirkung mit den Deutschen Expeditionsinitiativen versuchten.

Auch aus den Schriften Neumayers läßt sich ersehen, daß seine ursprünglich fortschrittliche, eher nüchtern wissenschaftliche Argumentationsweise, die allerdings stets temperamentvoll mit seiner patriotischen Gesinnung vermischt war, zunehmend von einer nationaldogmatischen Richtung überlagert wird.⁷⁷

Wenig Beachtung hat die Geschichtsschreibung einem Ereignis geschenkt, das sich, gut 10 Jahre nach der Bremer Veranstaltung, im September 1905 abzeichnete. In Mons, Belgien, fand ein Weltwirtschaftskongress statt. Hier wurde auf Initiative der belgischen Delegation beschlossen, »eine internationale Vereinigung zur Erforschung der Polargebiete« anzustreben. Die belgischen Initiatoren verfolgten den Beschluß von 1905 beharrlich. 1906, vom 7. bis 11. September, wurde in Brüssel ein Kongreß durchgeführt, um zu beraten, wie dem Ziel, die Polarforschung international zu koordinieren, näher zu kommen sei. Die Eröffnung des Kongresses durch den belgischen Außenminister und der Vorsitz durch den belgischen Staatsminister Beernaert ließ Großes hoffen. Über 200 Teilnehmer verschiedener Nationen waren angereist. Statuten für eine internationale Polarkommission wurden entworfen.⁷⁸ 1906 waren die nach 1895 ausgelösten Südpolar-Expeditionen alle wieder in die Heimat zurückgekehrt. Offenbar war deutlich geworden, daß eine internationale Zusammenarbeit in der Polarforschung u.a. ihre Erfolgchancen wesentlich erweiterte.

Rückblickend läßt sich sagen, daß die Initiative der Belgier – der Versuch sich gegen die Zeitströmung eines zunehmenden nationalen Konkurrenz- und Konfrontationsgehabes zu stemmen – eine (wissenschafts)politisch weitblickende Idee war. Die Polarforschung, an der man zum damaligen Zeitpunkt kaum unmittelbare ökonomische Ziele festmachen konnte, war dafür ein idealer Ansatzpunkt. Offenbar erkannte man, daß die internationale Zusammenarbeit in der Polarforschung, vom politischen Aspekt gesehen, deutlich mehr beinhaltet und leistet als das, was man bei der Zusammenarbeit auf einzelnen Fachgebieten der Wissenschaft erwarten kann. Sie suggeriert geradezu die Überwindung territorialer Ansprüche, ihr wissenschaftlicher Umfang ist grundsätzlich multidisziplinär, und – was sehr wesentlich ist – sie beinhaltet Unterstützung und Austausch von Erfahrungen im Bereich der Logistik. Der politische Hintergrund war aber 1905/06 offenbar nicht mehr tragfähig – die allgemeine nationalstaatliche Polarisierung zu weit fortgeschritten. Die Eroberung des Poles durch eine Nation als eine Tat nationaler Größe zur Festigung der nationalen Identität war beliebig thematisierbar – Nationalprestige bedeutender als systematische Wissenschaft. Die belgische Initiative verschwand nach zwei weiteren Treffen in den Jahren 1908 und 1913 sang- und klanglos. Man geht sicher nicht zu weit, wenn man konstatiert, daß der Zustand der Polarforschung damals recht gut den Zustand der internationalen Politik abbildete. A. Supan hat dieses seinerzeit erkannt: Das von Hendryk Arctowsky (1871–1958)⁷⁹ vorgeschlagene Polarforschungsprogramm sei nicht opportun, so äußerte er sich sinngemäß, da es an die staatliche Mitwirkung in einer Zeit appelliere, in der *ernste Machtfragen das Gleichgewicht (der Staaten) zu erschüttern drohen und es in maßgebenden politischen Kreisen des deutschen Reiches vorerst wohl wenig Anklang finden wird.*^{80, 81}

Unwillkürlich drängen sich Vergleiche aus neuerer Zeit auf.⁸² Der Antarktisvertrag (AT, beschlossen am 1. Dezember 1959, ratifiziert 1961) ist, das darf nicht verkannt und unterschätzt werden, zunächst ein politischer Vertrag. Vor dem Hintergrund des kalten Krieges wurde die Antarktis als eine Zone festgeschrieben, die nicht militärisch zu nutzen ist. Großartigerweise wurde der AT durch die Wissenschaft initiiert. Das Special Committee on Antarctic Research, SCAR (gegr. 1957/58), hervorgegangen aus dem ersten Geophysikalischen Jahr, das wiederum in der Tradition der beiden vorangegangenen internationalen Polarjahre stand, war die Keimzelle des Vertrages und hat den Vertrag mit Leben erfüllt. Die durch den Vertrag garantierte Freiheit der Wissenschaft in der Antarktis, das war auch zu einem guten Teil die Freiheit der beteiligten Wissenschaftler. Schon das 2. SCAR-Meeting fand vom 4. bis 8. August 1958 in Moskau statt.⁸³ Das AT-System war gewissermaßen ein Schlupfloch im »eisernen Vorhang«, ein stets zugängliches Forum für Wissenschaftler und für Politiker.

Der AT ist ein epochemachender Vertrag, dessen signifikante Wirkung gerade darauf beruht, daß es sich bei dem Vertragsgegenstand um ein räumlich definiertes Gebiet handelt, auf das durchaus Territorialansprüche bestehen. Die Herausforderungen, die seinerzeit zu seiner Ausarbeitung und Ratifizierung führten, haben sich jedoch weitgehend überlebt. Wir sehen uns heute mit anderen Problemen konfrontiert, die aber nicht minder ernst sind, als die damalige Überwindung der Militärblöcke. Das »Weltproblem« Ende der 1950er Jahre war die schwelende Ost-West-Konfrontation, die Erhaltung des Weltfriedens. Das Problem am Ende dieses Jahrtausends ist die schwelende, anthropogen induzierte Änderung des globalen ökologischen Gleichgewichts, die Abschirmung der Natur vor dem würgenden Zugriff der Menschheit.

Es ist offensichtlich, daß das AT-System auch für diese Problemstellung eine Vorbildfunktion bietet. Dieses Vertragssystem hat, nachdem zunächst die militärische Nutzung der Antarktis gebannt war, de facto auch die wirtschaftliche Nutzung ausgeschlossen. Es hat die Antarktis zu einem globalen Naturpark gemacht, ohne daß darüber eine globale Einigung nötig war! Es ist ein durchaus gangbarer Weg, diese Konstruktion auch auf andere Gebiete der Erde anzuwenden. Gerade dort, wo sich für das globale ökologische System wichtige, schützenswerte Areale befinden, verhindert die wirtschaftliche Lage der in ihrer Nähe ansässigen Menschen einen wirksamen Schutz dieser Gebiete. Würde man hier nationale Wissenschaftsetats ähnlich wie in der Antarktis zur Wirkung bringen, könnte jeweils mit einer überschaubaren Anzahl von Nationen Erhebliches bewegt und bewirkt werden.

Herauszustellen bleibt nur noch, daß die Polarforschung, von wissenschaftlichen Fragestellungen ausgehend, von Beginn an einen starken Einfluß auf die internationale Politik nehmen konnte; daß Wissenschaft hier die Politik angeregt und bewegt hat! Polarforschung war in vielen ihrer Fragestellungen, so widersprüchlich es scheinen mag, stets auf globale Probleme ausgerichtet oder stark mit globalen Problemen gekoppelt. Ausgehend von einem überwiegend geographisch/geostrategischem Interesse (Passagen, Südland), zielte sie auf eine Theorie zur Geomagnetik, auf ein Verständnis der Zirkulation der Atmosphäre und der Ozeane. Sie war stets paläoklimatisch orientiert, warf Fragen zur Evolution der Erdoberfläche auf – thematisierte und belebte die Diskussion um Eiszeiten und die Drift der Kontinente – um aus der Fülle nur einiges herauszugreifen.

Über das 1. IPY, 1882–83, schritt vor 100 Jahren, 1895, die Polarforschung erneut in eine wissenschaftliche Kristallisationsphase. An dieser Entwicklung hatten deutsche Beiträge einen entscheidenden Anteil. Wenn diese Kristallisation auch nicht endgültig war, sondern ihr temporäre Auflösungen nicht erspart blieben, sie markierte Schritte in eine Richtung, deren wissenschaftliche und humane Bedeutung in der Zukunft noch zunehmen möge.

Anmerkungen:

- 1 Zit. nach Hölder 1989, S. 1.
- 2 Zu der Frage »warum Wissenschaftsgeschichte?« vergl. auch Krause 1994.
- 3 In Deutschland war es bereits 1894 zu einem Regierungswechsel gekommen. Ende Oktober war General Leo v. Caprivi (1831–1899), der 1890 die Nachfolge des Fürsten Otto v. Bismarck (1815–1898) als Reichskanzler angetreten hatte, durch den Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe Schillingsfürst (1819–1901) abgelöst worden. Hohenlohe hatte wieder, wie zuvor Bismarck, gleichzeitig das Amt des preußischen Ministerpräsidenten inne. Neben den im Reichstag schon länger gärenden Kontroversen zwischen »Agrariern« und »Industriellen«, die sich wesentlich in handels-, zoll- und geldpolitischen Fragen zeigten, war das herausragende innenpolitische Ereignis die endgültige Ablehnung der sogenannten Umsturzvorlage (11. Mai 1895). Die Umsturzvorlage war eine Gesetzesinitiative, die es ermöglicht hätte, strafrechtlich gegen politisch mißliebige Personen vorzugehen (eine ausführliche Übersicht in 6 Folgen zu den politischen Ereignissen des Jahres 1895 vergl. BRNA vom 31.12.95–5.1.96). Im Winter 1895/96 kam das neue Bürgerliche Gesetzbuch zur Beratung. Seine Annahme brachte für Deutschland ein einheitliches Zivilrecht. Von zentraler Bedeutung für die politische Zukunft Deutschlands waren in den Folgejahren die Gesetze zum Ausbau der Kriegsflotte.
- 4 Vergl. z.B. Henning 1973, S. 203 ff.
- 5 Unter »moderner« Auffassung wird hier die aristotelische Auffassung in Abweichung zu der platonischen verstanden. Zur Bildung dieser Begriffe vergl. Heine 1852, S. 49. Es handelt es sich hierbei um zwei wissenschaftsphilosophische Begriffe, die zueinander komplementär sind, d.h. erst die Berücksichtigung beider Auffassungen führt dem Ziele, gute Wissenschaft zu machen, näher. Betreffend Polar- und Meeresforschung, ist Georg v. Neumayer (1826–1909) als herausragender »Aristoteliker« zu erkennen. Mit der Behauptung, daß die letzte Jahrhundertwerte in Deutschland unter einer Naturwissenschafts- und Technikeuphorie stand, wird ein durch Studien gestützter Eindruck wiedergegeben. Zur wissenschaftspolitischen Situation vergl. z.B. Vierhaus/vom Brocke 1990, wo im Einleitungskapitel dargelegt wird, daß Wissenschaft als Produktivkraft erkannt wurde (insbesondere vor dem Hintergrund ausländischer Konkurrenz). Z.B. wuchs die Zahl der Studenten naturwissenschaftlicher Fächer zwischen 1873 und 1910 um das 6,3fache.
- 6 25 Jahre waren seit den Schlachten gegen Frankreich vergangen, in deren Folge sich die Einigung Deutschlands vollzog. Thematisch hiermit durchaus verknüpft waren die Feiern zu Bismarcks 80. Geburtstag (Bismarck war ab 1862 preußischer Ministerpräsident, 1871–1890 Kanzler der deutschen Reiches und wurde 1891 vom Wahlkreis Geestemünde (!) in den Reichstag gewählt). Beide Jubiläen fanden eine, für die heutige Zeit schwer nachzuvollziehende, andauernde und ausführliche Reflektion in der Gesellschaft. Beachtlich ist die Tatsache, daß der Reichstag, da er die Stimmen der Sozialdemokraten nicht hinter sich vereinigen konnte, keine Legitimation erhielt, einen offiziellen Geburtstagsglückwunsch an Bismarck zu richten. Eine weitere große Feierlichkeit, die das Jahr 1895 kennzeichnet, war die Eröffnung des »Kaiser-Wilhelm-Kanals«. Die Um- und Aufbruchsituation, die politische Turbulenz, in der sich Deutschland damals befand, zeigt sich u.a. auch an den signifikanten Diskussionen zu Fragen der Rechts-, Währungs- und Sozialpolitik.
- 7 DGBL 1895, S. 173, Teilnehmerliste vergl. VGT 1896, S. XXXIX–XLVI.
- 8 DGBL 1895, S. 219–225.
- 9 BRC 18. April 1995.
- 10 Den Text der Ansprachen vergl. DGBL 1895, S. 173, auch Beilage zur WZTG Do. 18. April 1895. Die Tagesordnung vergl. DGBL 1895, S. 1–3 auch VGT 1896.
- 11 Beachtenswert ist, daß die geographische Gesellschaft in Bremen gleichzeitig mit dem 11. deutschen Geographentag ihr 25jähriges Bestehen feierte. Als Gründungsdatum wurde dabei der 19. September 1870 angenommen, der Tag, an dem das Bremische Komitee für die zweite deutsche Nordpolarfahrt (gegr. Mai 1869) in den Verein für die deutsche Nordpolarfahrt umgewandelt wurde. Moritz Lindeman (1823–1908) gibt in den DGBL 1895, S. 5–11, einen sehr schönen Überblick über die Geschichte und die Aktivitäten der Gesellschaft. Einzelheiten zu den Umständen und Hintergründen der Vereinsgründung und der Vereinsführung vergl. Abel/Jessen 1954 (wo insbesondere die Rolle, die George Albrecht spielte, aufgezeigt wird) und Krause 1992 (wo insbesondere die Aktivitäten Lindemans Berücksichtigung finden). Auf den Lindemanschen Aufsatz folgt eine von W. Wolkenhauer (1845–1922) zusammengestellte »Zeittafel zur Geschichte der Pflege und Förderung der Geographie in Bremen«. Eine Liste aller Geographentage von 1881 bis 1895 vergl. VGT 1896, S. XXXIX.
- 12 DGBL 1895, S. 208–218.
- 13 Weitere Würdigungen der Ausstellung vergl. PGM 1895, S. 122; VGEZB 1895, S. 499; GGZ 1895, S. 54 : *Den Besuchern des Geographentages ist eine Ausstellung geboten worden, die den früheren durchaus ebenbürtig, ja in vielen Punkten voraus war ... gereicht die Ausstellung ihrem Leiter und wohl auch Urheber, Herrn Oppel, zu hoher Ehre.*
- 14 DGBL 1895, S. 211.
- 15 U.a. wurden beinahe 2000 Photographien gezeigt, davon bezogen sich mehr als 500 auf Grönland und

entstammten den Expeditionen der Herren Dr. E. von Drygalski und Dr. Vanhöffen. (DGBL 1895, S. 215; VGT 1896, Katalog S. 86).

- 16 Eine adäquate, durch Wirtschaftsdaten gestützte allgemeine Beschreibung zur Bedeutung der Seeschiffahrt in Deutschland zur Zeit um 1895 wäre äußerst komplex – sie müßte u.a. die Daten der Werft- und Hafenwirtschaft, die Bedeutung des Im- und Exports und des interkontinentalen Personentransportes mit enthalten. Es kann hier nur auf einen Übersichtsartikel verwiesen werden (Walle 1988, viele Anregungen und Daten findet man auch in Scholl 1984). Kennzeichnend für die enorme Wichtigkeit der Schifffahrt ist nicht zuletzt die von Walle geführte Diskussion darüber, wieso es damals nicht zur Gründung eines »Seefahrts-, resp. Verkehrsministeriums« kam. (Das deutsche Reich von 1871 kannte nur Reichsämtler, die von Staatssekretären geleitet wurden; insofern ist der von Walle gebrauchte Ausdruck etwas unglücklich.) In dieser Diskussion spiegelt sich im übrigen ein für die politische Entwicklung in Deutschland fataler Umstand. Die 1871er Verfassung, die man durchaus als auf die Personen des Reichsgründerduos Bismarck/Wilhelm I. zugeschnitten bezeichnen darf, hätte längst tiefgreifender Reformen bedurft. Allerdings scheiterten alle in diese Richtung unternommenen Vorstöße.
- 17 Dazu vergl. DGBL 1895, S. 206; VGT 1896, S. VIII, XXIX.
- 18 Der Wortlaut des Antrages war: *Der 11. deutsche Geographentag in Bremen wolle in voller Würdigung der Wichtigkeit für Geographie und Naturwissenschaft einen Ausschuß ernennen, dessen Aufgabe es ist, über die baldige Entsendung einer deutschen wissenschaftlichen Südpolarexpedition zu beraten und günstigenfalls die Ausführung in die Wege zu leiten.* Als Vorsitzende der DKSP wurden G. Neumayer und G. Albrecht gewählt, als geschäftsführender Sekretär fungierte M. Lindeman.
- 19 Zu dem Angebot des Herrn Villard vergl. Neumayer 1901, S. 341–352, zum Schicksal des Bremer Antrages von 1875 vergl. Krause 1992, wo dieses Thema ausführlich behandelt wird.
- 20 Dazu vergl. auch Krause 1993.1.
- 21 Vergl. Amtl. Bericht 1865, S. 52–55.
- 22 Ob Deutschland, das 1865 im nationalstaatlichen Sinne gar nicht existierte, zu seiner Entwicklung diese Geltung braucht, bzw. ob Deutschland diese auf Grund seiner Leistungen zukommt, wird von Neumayer nicht in Frage gestellt. Nachdem 1871 das politische Problem »Deutschland« gelöst war, konnte Neumayer tatsächlich viele seiner Vorstellungen verwirklichen.
- 23 Er regte die umgehende Gründung eines nautisch-wissenschaftlichen Institutes an, denn, so sein Argument, die bisherigen deutschen Arbeiten entsprächen nicht der tatsächlichen Bedeutung der deutschen Schifffahrt. Seine Vorstellungen wurden weitgehend von W. von Freeden (1822–1894) geteilt. Freeden, bis 1867 als Direktor der Elsflether Navigationsschule tätig, gründete 1868 in Hamburg die »Norddeutsche Seewarte«, die, 1875 in das Reichsinstitut »Deutsche Seewarte« umgewandelt (ab 1945 DHL, heute BSH), unter die Leitung Neumayers gestellt wurde.
- 24 Weitere Aussagen lauten: ... *daß kaum ein zweites wissenschaftliches Unternehmen von gleicher Bedeutung wie eine Südpolarexpedition, zu nennen ist* (insbesondere durch Kombination mit Messungen zum Venusdurchgang, 1874, 1882). ... *daß Südpolarexpeditionen in den nächsten Decenien die erste Stelle einnehmen werden unter den Mitteln zur Erweiterung unseres Wissens* (Amtl. Bericht 1865, S. 54.)
- 25 Vierhaus/vom Brocke 1990, S. 20.
- 26 Neumayer 1901 S. 357; DGBL 1895, S. 176 mit dem geklammerten Textzusatz.
- 27 Eine Kurzfassung des Neumayerschen Vortrags in Bremen gibt DGBL 1895 S. 176–178, vollständige Fassungen in Neumayer 1901, S. 355–365, und VGT 1896, S. 9–17. Zu weiteren wissenschaftlichen Fragestellungen vergl. Neumayer 1893. In Neumayer 1901, S. 366, findet sich die Passage: *Die Verhandlungen des Bremer Geographentages und die Folgen desselben hatten insofern eine besondere Bedeutung, als sie als Vorläufer für den im Sommer desselben Jahres in London stattfindenden VI. internationalen Geographen Kongress angesehen werden müssen. Bremen, das in der deutschen Nord-Polar-Fahrt im Jahre 1868–1870 die Initiative ergriffen hatte, kann nun auch mit Recht als die Ursprungsstätte für die deutsche und damit auch zu einem guten Teil für die internationale Südpolarforschung angesehen werden.*
- 28 Neumayer beklagte sich in seinem Vortrag von 1895 auf dem 6. Internationalen Geographen-Kongress (Neumayer 1901, S. 380) über den fehlenden wissenschaftlichen Konsens zur Betreibung der Polarforschung mit folgenden Worten: *Es wirft in der That ein eigenes Licht auf das logische Element in den erdphysikalischen Forschungen, dass man nicht aus allen wissenschaftlichen Kreisen und mit größtem Nachdruck immer wieder die Notwendigkeit der antarktischen Forschung betont* (zu ähnlichen Ausführungen in Bremen s. Neumayer 1901, S. 357). Neumayer war schon 1885 so weit gegangen, die Notwendigkeit der Polarforschung als ein unanfechtbares ethisches Gesetz zu titulieren (Neumayer 1901, S. 245) und wies später ausdrücklich auf die friedenspolitische Bedeutung einer Antarktisforschung im internationalen Maßstab hin (Neumayer 1901, S. 454).
- 29 Neumayer 1901, S. 367–445.
- 30 Neumayer hatte sich hier in einer Denkschrift dafür ausgesprochen, die antarktischen Küsten zu erkunden, um geeignete Plätze zur Beobachtung des Venusdurchganges zu bestimmen. (Die Grund-

idee stammte offenbar von G.B. Airy: »On the Preparatory Arrangements for the Observation of the Transit«, 1868 – vergl. Neumayer 1901, S. 371). Bereits 1870 war Neumayer nach eigener Aussage die wissenschaftliche Leitung einer österreichischen (!) Südpolarkampagne zugesagt worden. Die Expeditionsplanung, die zunächst durch den deutsch-französischen Krieg ins Stocken geriet, war 1871 noch nicht ad acta gelegt. Erst der überraschende Tod des einflußreichen Admirals Wilhelm v. Tegetthoff (1827–1871) brachte die Planungen zum Erliegen (vergl. auch Krause 1993.1).

- 31 Geomagnetik, Polarlicht: Stationen müssen dort eingerichtet werden, wo Bedingungen für (interessante) Daten zu erwarten sind, wodurch sich Gegenden südlich von Australien empfehlen (S. 375–376, 412–420, auch S. 442). Allgemein ist die geographisch-physikalische Durchforschung der antarktischen Regionen zu fördern (S. 379). Klimatologie, Meteorologie, Hydrographie, Meeresströmungen, Gezeiten (S. 408). Geographie – Küsten- und Landesaufnahme, Karten und Landesbeschreibungen (z.B. S. 400, 406). Entstehung und Verbreitung des Eises, Gletscherbildung, Struktur des Eises, Eisberghöhen (z.B. S. 401, 404). Fragen zur Erdgenese, Geologie, Tektonik (S. 410). Geodäsie: Schwere-messungen, Form der Erde, Geoiddeformation durch Eiskalotte, Eiszeiten, »Schwankungen der Erdaxe« (S. 421–428). Geologie-Klimageschichte (S. 428). Paläontologie, Paläobotanik (S. 429). Pflanzen- und tiergeographische Studien; Zoologie, Botanik, Planktonforschung (S. 431–435). Routenwahl und Logistik (S. 437–442).

In einem Vortrag unter dem Titel »Die Erforschung der Süd-Polarregion in ihrer Beziehung zum Weltverkehr und der Hochseefischerei« am 13. Juni 1896 anlässlich der Berliner Gewerbeausstellung faßte Neumayer die wissenschaftlichen Aufgabenstellungen kürzer zusammen (Neumayer 1901 S. 447–458):

Erdmagnetismus – magnetische Vermessung der Antarktis.

Feststellung der Figur der Erde.

Studium der Eisphänomene.

Studium des tierischen Lebens.

Geographische Erforschung.

Zum Vorgehen beim Eintritt in antarktische Gewässer konstatiert er (S. 453), daß kein entscheidender Vorstoß jemals vom Indik her gemacht wurde, um in die antarktischen Regionen vorzustoßen, eine Vorstellung, die Neumayer seit langem vertrat und die später als »Kerguelenroute« Richtung und Ziel der deutschen Expedition bestimmte.

- 32 Um die Jahrhundertwende wurden von Belgiern, Engländern, Franzosen, Schweden, Schotten und Deutschen Südpolarexpeditionen durchgeführt:
 1897–99, Belgische Antarktis-Expedition (finanziert überwiegend durch private Gelder); Leiter: A.V. de Gerlache (1866–1934); Schiff: BELGICA.
 1898–99, Deutsche Tiefsee-Expedition (finanziert aus Reichsmitteln); Leiter: Carl Chun (1852–1914); Schiff: VALDIVIA.
 1898–1900, Britisch (-norwegische) Antarktis-Expedition (finanziert durch private britische Gelder); Leiter: C.E. Borchgrevink (1864–1934), Schiff: SOUTHERN CROSS.
 1901–03, 1. Deutsche Südpolarexpedition (überwiegend finanziert aus Reichsmitteln); Leiter: E. v. Drygalski (1865–1949); Schiff: GAUSS.
 1901–1904, Schwedische Südpolarexpedition (finanziert durch private Zuwendungen); Leiter: N.O.G. Nordenskjöld (1869–1928); Schiff: ANTARCTIC.
 1901–1904, British National Antarctic Expedition (privat und staatlich finanziert); Leiter: R.F. Scott (1868–1912); Schiff: DISCOVERY.
 1902–04, Scottish National Antarctic Expedition (überwiegend privat finanziert); Leiter: W. S. Bruce (1867–1921); Schiff: SCOTIA.
 1903–05, Französische Antarktis-Expedition (überwiegend privat finanziert, u.a. durch öffentliche Sammlungen); Leiter: J.-B. Charcot (1867–1936); Schiff: FRANÇAIS.
 Weitere Einzelheiten vergl. Headland 1989, S. 221 ff, Kosack 1954, S. 265; aus der Fülle der Übersichtsliteratur zur Entdeckungsgeschichte der Antarktis ist von herausragender Qualität: R.D. 1995.

- 33 Vergl. z.B. PGM 1895, S. 139–141, wo H. Wichmann unter dem Titel »Das Wiedererwachen der antarktischen Forschung« einen Abriss der damals neueren Aktivitäten gibt. Interessant auch sein Resümee, daß nicht wissenschaftliche, sondern *rein materielle Interessen* die neuen Aktivitäten bewirkten. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch Drygalski 1895.
- 34 Headland 1989, S. 212 ff.
- 35 Vergl. Kurzberichte in AHMM 1893, S. 460–467, Fahrtteilnehmer war u.a. W.S. Bruce, s. Anm. 32.
- 36 Barthelmeß 1989, S. 47–56.
- 37 Teilnehmer war auch C. Borchgrevink; s. Anm. 32.
- 38 Nachdem in vorangegangenen Artikeln eher zurückhaltend beurteilt – die Fangreise der ANTARCTIC soll 100000 Kronen Verlust gemacht haben –, wird in einer Notiz (PGM 1895, S. 248) mitgeteilt: *Die Zuversicht, welche Kapit. Kristensen sowohl wie auch der Supercargo der ANTARCTIC H.J. Bull über die Möglichkeiten der Thrantierjagd im Südlichen Eismeer äußern, hat bereits gute Früchte*

getragen und zur Belebung des Interesses an der antarktischen Forschung, namentlich in Australien, beigetragen.

- 39 Nach Barthelmeß 1989, S. 51 hatte 1892 der Preisverlauf für Fischbein einen Gipfelpunkt erreicht und lag bei rund 5,35 US Dollar per US pound. Diese Angabe beruft sich auf eine offizielle Quelle und dürfte einen Durchschnittspreis darstellen. Kpt. Fr. Hegemann (1836–1913) gibt an, daß ein durchschnittlicher »Bowhead« (Right wale) rund 100 Barrel (à 113,5 Liter) Tran und 1600 Pfund Fischbein erbrachte. Der größte Bowhead, an dessen Fang er selbst beteiligt war, gab 2500 Pfund Fischbein und 160 Barrel Tran (Hegemann 1893).
- 40 vergl. Lindeman 1899, S. 74–75, 84; AHMM 1893, S. 63–65, hierbei handelt es sich um einen gekürzten Nachdruck aus der WZTG v. 29.12.1892.
- 41 Barthelmeß 1989, S. 50; Drygalski 1895, S. 690.
- 42 In Borchgrevink 1905, S. 12, heißt es »blaue Finnwale«, gesucht hätte man den »Grönlandswal«, a.a.O. S. 11.
- 43 Vergl. PGM 1895, S. 142; HANSA, No. 36, 7. Sept. 1895; GLOBUS 1895, S. 244, wo auch das Vorkommen wertvoller Mineralien thematisiert wird; alle Artikel beziehen sich auf die Reise der ANTARCTIC 1893–95; die Untersuchung der Guanolager durch eine angeblich privat finanzierte britische Expedition findet später sogar in der Immediateingabe der DKSP Erwähnung, VGT 1901, S. 16.
- 44 Lindeman 1899.
- 45 Walfang ist mit den Begriffen Antarktis und Polarforschung eng verknüpft. Die Geschichte des Walfanges ist sehr komplex. Einen Überblick, bei der die Nutzung der Wale im Zentrum des Interesses steht, gibt Barthelmeß 1992.
- 46 Neumayer 1901, S. 456–457.
- 47 Implizit geht dieses hervor aus Oberhummer 1898, S. 4.
- 48 Siehe VGT 1897, S. 22, 23.
- 49 Chun 1905, S. 8.
- 50 Lüdecke 1995, S. 23; nach Neumayers Darstellung in VGT 1901, S. 5 wandte sich am 22.12.1897 Tirpitz an ihn, mit der Aufforderung, *Vorschläge darüber zu machen, wie ein Zusammengehen der Chun'schen Tiefsee-Expedition mit der geplanten antarktischen Forschungsreise zu bewirken sei ...*
- 51 Zu Althoffs außerordentlichem Gespür für neue Ideen und Werte, seinem Geschick bei der Wissenschaftsfinanzierung und zu seinem Verhältnis zum Kaiser vergl. Vierhaus/vom Brocke 1990, S. 79–82.
- 52 VGT 1901, S. 4–7; PGM 1898, S. 66–69.
- 53 In PGM 1898, S. 66–69 findet sich ein detaillierter Bericht, gezeichnet von Alexander Supan, in dem u.a. die Aufgaben der deutschen Expedition dargestellt und der Stand des englischen Projektes thematisiert wird. Supan setzt sich hier für das Weddell-Meer als Expeditionsgebiet ein!
- 54 Oberhummer 1898, S. 4.
- 55 Ein Bürger konnte sich mit Recht fragen, warum muß ich mich persönlich für diese Aufgabe engagieren, die doch als eine Reichssache dargestellt wird. Die zögerliche Spendenwilligkeit der Deutschen für die Expedition wird auch unter diesem Aspekt erklärlich. Bemerkungen dazu vergl. Oberhummer 1900, S. 95–96). Im 2. Tätigkeitsbericht der DKSP äußerte sich Neumayer wie folgt zu dem Thema: *Infolge dieses Auftrufs (nach der Sitzung in Leipzig) wurde sofort wieder mit der Agitation für Geldsammlungen begonnen; zunächst war der Erfolg kein sonderlich großer, zumal im Kreise der Kommissionsmitglieder die Ansicht zur Geltung gelangte, daß man ohne Verzug mit der Bitte an die Reichsregierung herantreten solle, für die Südpolar-Expedition durch den Reichshaushaltsetat die erforderlichen Mittel vorzusehen. Wenn auch in dem Frühjahr 1898 ohne Unterlaß für die Interessen der Südpolar-Forschung gewirkt wurde, so reifte doch bald der Entschluß, seitens der Kommission mit einer Immediateingabe Seiner Majestät dem Kaiser und König zu nahen. Im Laufe des Sommers wurde nach einigen Verhandlungen mehr privater Natur der Wortlaut und die Form der Immediat-Eingabe vereinbart.*
Hier folgt der Wortlaut der Eingabe (vergl. VGT 1901, S. 13)
- 56 Vergl. z.B. Neumayer 1901, S. 475; Drygalski 1904, S. 1–15; Lüdecke 1995, S. 132–135.
- 57 Hervorzuheben sind neben Baudissin, der 1898 Chef der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts war, Dr. Arthur Graf von Posadowsky-Wehner (1845–1932, Staatssekretär, d.h. Chef des Reichsamts des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers), ferner Theodor Lewald (1860–1947, Reichsamt des Innern) und Dr. F. Schmidt (1860–1956, nannte sich ab 1895 Schmidt-Ott) vom preußischen Kultusministerium. Selbstverständlich konnte Baudissin ohne die ausdrückliche Zustimmung seines Chefs, Alfred v. Tirpitz (1849–1930), der seit 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamtes war, nicht tätig werden. Tirpitz wäre wohl bereit gewesen, die Expedition als Marineangelegenheit durchzuführen, wenn er dazu Geld und Rückendeckung bekommen hätte.
- 58 Lüdecke 1992, S. 62; zu dem Hin- und Her im Reichsmarineamt vergl. Lüdecke 1995, S. 151–152 u. Tabelle S. 176–177.
- 59 Zum Budgetrecht des Reichstages und des Bundesrates vergl. Artikel 5 und 69 der Verfassung des deutschen Reiches von 1871.

- 60 Zu Pasodowsky s. Anm. 57.
- 61 Oberhummer 1900.
- 62 In Lüdecke 1995, S. 156–158, finden sich viele Einzelheiten zur Ablehnung der Expeditionsverlängerung und zum Schiffsverkauf. Die Fonderschöpfung mußte als Grund herhalten. Es war dieses ein formaler Grund, um eine wissenschaftspolitisch unlogische Entscheidung zu bemängeln. Was sich wirklich hinter den Kulissen abspielte, wird sich schwerlich rekonstruieren lassen. Aber mit der Vermutung, daß sich darin letztlich der Unwillen Wilhelms II. ausdrückte, liegt man sicher nicht weit neben der Wahrheit.
- 63 Drygalski 1904, S. 11.
- 64 Beachtlich, daß eine vorwiegend private Finanzierung in anderen europäischen Ländern noch möglich war, wie Anm. 32 zeigt. Allerdings wird dort die Tatsache nicht erkennbar, daß in fast allen Fällen die Hauptsumme der Gelder von einem Mäzen zur Verfügung gestellt wurde.
- 65 Dazu vergl. Neumayer 1893 und 1901 insbesondere die enge Wechselwirkung mit Sir John Murray.
- 66 Der Bremer Verein für die deutsche Nordpolarfahrt hatte sich damals zur Finanzierung einer Expedition unmittelbar an den Bundesrat gewandt. Lindeman, der Kopf der Aktion, handelte folgerichtiger als die Kommission von 1895. Von der Idee, öffentliche Sammlungen durchzuführen, um die Expedition finanzieren zu können, hatte man von vornherein Abstand genommen. Zur Begutachtung des Bremer Immediatgesuchs war seinerzeit eine hochprominente wissenschaftliche Kommission berufen worden. Aus den Sitzungsprotokollen und aus dem vertraulichen Kommissionsbericht ergab sich eine überaus positive Beurteilung des Projektes. Dennoch wurde es lapidar abgelehnt. Neumayer war maßgeblich in diese Vorgänge involviert (vergl. Krause 1992).
- 67 Dieser Vergleich hinkt allerdings insofern, als sich die politischen Systeme des deutschen Kaiserreiches und die der Bundesrepublik von 1949 deutlich voneinander unterscheiden. Das Reich von 1871 war eben kein parlamentarisches System, auch wenn die Begriffe wie Bundesrat und Reichstag dieses suggerieren.
- 68 Zur weiteren Entwicklung vergl. die detailreiche Arbeit Lüdecke 1995, auch Krause 1993.2.
- 69 Neumayer macht dazu folgende Äußerung, die von ihm leider nicht näher erläutert wird (Neumayer 1901, S. 454): Wenn die internationale Zusammenarbeit erreicht werden könnte, *wäre Aussicht auf die Verwirklichung einer der bedeutendsten Unternehmen der Neuzeit und auf das Wiederaufleben des internationalen Zusammenarbeitens in Polarsachen, wenn auch auf etwas anderer Basis, wie die von 1882–83* (Unterstreichung nicht im Original). *Dieses Zusammenwirken der Nationen ist geeignet, den Frieden unter denselben zu festigen und den Wettstreit auf einem die Menschheit veredelnden Felde anzufachen.*
- 70 Baker 1982, Barr 1985.
- 71 Zur Publikation der Ergebnisse des 1. IPY ist eine kleine Bemerkung Drygalskis äußerst interessant (Drygalski 1898, S. 122): *Bis heute sind die Ergebnisse des internationalen Unternehmens auch nicht gezogen worden. Das mag teilweise ein Fehler der Organisation gewesen sein, teilweise liegt es wohl daran, daß die Polarforschung nicht auf einzelne Wissenszweige begrenzt werden darf ...* (gemeint sind Geomagnetik und Meteorologie). Diese Folgerung ist völlig unerklärt und unlogisch. Versucht er damit, den multidisziplinären Charakter der Polarforschung zu untermauern? Die Ausführungen kann man aber auch als Versuch einer Kritik an Neumayer werten. Und zwar wäre diese Kritik im Zweifelsfalle eine tiefgreifende, über wissenschaftstheoretische Überlegungen hinausgehende gewesen. Neumayer war durchaus kein Mentor Drygalskis. Zumindest trennten Meinungsverschiedenheiten sachlicher Natur die beiden. Später hat es zwischen ihnen versöhnliche Gesten gegeben (vergl. Lüdecke 1995, S. 23).
- 72 Neumayer 1901, S. 467; Markham 1902, S. 8; Fogg 1992, S. 115; PGM 1898, S. 68.
- 73 Zweifellos wurden auf den Versammlungen 1895 in Bremen und London die wissenschaftlichen Aufgaben bereits »kohärent« aufgefaßt und dargestellt, war das Interesse der Wissenschaft auf breiter, mehr oder weniger zusammenhängender Basis vorhanden. Allerdings hatte die in der Zwischenzeit beendete Driftreise Nansens auf der FRAM durch das Nordpolarbecken der Polarforschung weitere Popularität verliehen und die Abreise de Gerlache's 1897 in die Antarktis hatte zusätzlichen Handlungsdruck (auf das Nationalprestige) erzeugt. In der wissenschaftlichen Stützung der Südpolarforschung hatte sich zwischenzeitlich wenig Neues ergeben. Trotzdem ist G.E. Fogg teilweise zuzustimmen. Die Signalwirkung der internationalen Sitzung der Royal Society mag erheblich gewesen sein, mancher Wissenschaftler wird aufgehorcht haben ob dieser Demonstration der Autoritäten. Es dürfte aber wesentlich ein Signal in Richtung auf Regierungen und Politiker gewesen sein, das 1898 beabsichtigt war, denn die Finanzierung der »Antarctic Science« war im Februar 1898 weder in Deutschland noch in England gesichert.
- 74 Markham 1902, S. 21; Fogg 1992, S. 119; zu weiteren Kontakten vergl. Drygalski 1904 S. 17, S. 21–24, auch Oberhummer 1898, S. 45–47, Lüdecke 1995, S. A22.
- 75 Drygalski, 1904, S. 20 ff, siehe auch Drygalski 1904, S. 10.
- 76 Lüdecke 1995, S. A22.

- 77 Neumayer sagte von sich (als wollte er seinen eigenen Grabstein beschriften; Neumayer 1901, S. 483): *Meine ganze Liebe gehört meinem Vaterlande und der Förderung der Wissenschaften, für die ich erzo-gen wurde und für die ich gelebt habe.*
- 78 AHMM 1906, S. 385–390, S. 510–517 auch AHMM 1907, S. 320–321; Lüdecke 1995, S. 129, S. 169.
- 79 Geologe, Teilnehmer der belgischen Antarktisexpedition 1897–99.
- 80 Vergl. Lüdecke 1995, S. 169.
- 81 Ferner ist auf ein wichtiges Ergebnis der Arbeit Lüdecke 1995 hinzuweisen, wo auf S. 35f. Drygalski Rolle bei den Etablierungsversuchen der wissenschaftlichen internationalen Organisation für Polarforschung dargestellt wird. Drygalski stand der ganzen Sache ablehnend gegenüber und agierte entsprechend destruktiv.
- 82 Bevor man sich einem Vergleich aus neuerer Zeit hingibt und an den Antarktisvertrag denkt, darf man die 50jährige Lücke etwa von 1915–1965 nicht ignorieren. Sie sei hier flüchtig skizziert: Die nationale Polarisierung erfuhr nach dem 1. Weltkrieg keine wesentliche Modifikation. Als herausragendes »Anti-Ereignis« darf selbst in dieser kurzen Betrachtung die von Deutschland ausgehende internationale »Zeppelin-Expedition«, 1931, nicht unerwähnt bleiben. Im Norden ist auffallend die Fokussierung auf den atlantischen Sektor, die Grönland in das Zentrum des Interesses rückte. Speziell die Fragestellungen der Meteorologie, nicht zuletzt unter dem Aspekt der sich abzeichnenden Möglichkeiten eines transatlantischen Flugverkehrs, wirkten hier befruchtend. Der Nordatlantik und sein Wettergeschehen, Grönland und der Norden, in diesem Kontext standen interessante wissenschaftliche Fragestellungen, die zudem noch den Vorteil hatten, politikfähig zu sein. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Arbeiten auf Grönland von den französischen Wissenschaftlern wieder aufgenommen. Ihre Aktivitäten erweiterten zu den E.G.I.G.-Unternehmungen (Expédition Glaciologique Internationale au Groenland). Im Süden, das muß hervorgehoben werden, haben die Briten Pionierarbeit geleistet. Der meeresbiologische Survey der Discovery- und William Scoresby- Expeditionen (1925–1938, u. Fortsetzung nach dem 2. Weltkrieg) war wissenschaftlich großartig und weitblickend. In den Jahren vor und nach dem 2. Weltkrieg sahen die südlichen Gewässer »kommerzielle Attacken«, begleitet von mehr oder weniger eindeutig »politischen« Expeditionen. Erst nachdem der Walfang am Ende war und wenig Aussicht auf anderweitige kommerzielle Nutzung bestand – sich eine postulierte militärisch/geostrategische Bedeutung als Absurdität erwies –, war der Weg frei für den Antarktisvertrag, der der modernen Menschheit die erste ausdrücklich militärfreie Zone bescherte.
- 83 vergl. SCAR-Bulletin No. 1, Jan. 1959.

Literatur und Quellen:

- Abel/Jessen 1954: Herbert Abel und Hans Jessen: Kein Weg durch das Packeis. (= Schriften der Wittheit zu Bremen, Reihe D, Band 21, Heft 1.) Bremen 1954, 71 S.
- Achilles 1988: Fritz W. Achilles, Der Kaiser-Wilhelm-Kanal, In: Seefahrt u. Seemacht im dt. Kaiserreich, Volker Plagemann (Hrsg.) München 1988, 404 S., S. 68–70.
- AHMM 1893: Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie. Herausgegeben von der Deutschen Seewarte in Hamburg (Wiss. Zeitschr., der erste Jahrgang erschien 1872).
- Amtl. Bericht 1865: Freies deutsches Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung (Hrsg.): Amtlicher Bericht über die erste Versammlung Deutscher Meister und Freunde der Erdkunde in Frankfurt a. M. im Heumonat 1865. Frankfurt 1865, 71 S.
- Baker 1982: F.W.G. Baker: The First International Polar Year, 1882–83. In: Polar Record, (Cambridge) 1982, Vol 21, No. 132, S. 275–285.
- Barr 1985: William Barr: The Expeditions of the First International Polar Year, 1882–83. (= The Arctic Institute of North America, Technical Paper No. 29.) Calgary 1985, 222 S.
- Barthelmeß 1989: Klaus Barthelmeß: Die deutschen Interessen am modernen Walfang vor 1914. Magisterarbeit, Universität zu Köln 1989, 161 S.
- Barthelmeß 1992: Klaus Barthelmeß: Auf Walfang. Geschichte einer Ausbeutung. In: Knut Weidlich (Hrsg.): Von Walen und Menschen. Hamburg 1992, 163 S., S. 4–51 und 157–159.
- Borchgrevink 1905: Carsten Borchgrevink: Das Festland am Südpol. Breslau 1905, 609 S.
- BRC: Bremer Courier. (Tageszeitung in Bremen, erschien 1895 im 50. Jahrgang.)
- BRNA: Bremer Nachrichten. (konservative Tageszeitung in Bremen, erschien 1895 im 154. Jahrgang.)
- Chun 1905: Carl Chun: Aus den Tiefen des Weltmeeres. Zweite umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Jena 1905, 592 S.
- DGBL: Geographische Gesellschaft in Bremen (Hrsg.): Deutsche Geographische Blätter. 1895 erschien der Band Nr. 18.
- Drygalski 1895: Erich von Drygalski: Der gegenwärtige Stand der Polarforschung. In: GGZ 1895, S. 685–691.
- Drygalski 1898: Erich von Drygalski: Die Aufgaben der Forschung am Nordpol und Südpol. – Antrittsrede anlässlich der Habilitation an der Universität Berlin am 16. Februar 1898, In: GGZ 1898 S. 120–133.

- Drygalski 1904: Erich von Drygalski: Zum Kontinent des eisigen Südens. Berlin 1904, 668 S.
- Fogg 1992: Gordon Elliot Fogg: A History of Antarctic Science. Cambridge 1992, 483 S.
- GGZ: Geographische Zeitschrift, herausgegeben von Alfred Hettner, Leipzig. 1895 erschien der erste Jahrgang dieser Zeitschrift.
- GLOBUS: Globus, Illustrierte Zeitschrift für Länder und Völkerkunde. Vereinigt mit der Zeitschrift »Das Ausland«, Hrsg. Richard Andree. Braunschweig. GLOBUS wurde 1861 gegründet und in Hildburghausen von Karl Andree herausgegeben.
- HANSA: Hansa, deutsche nautische Zeitschrift. Hamburg, gegr. 1864.
- Headland 1989: R.K. Headland: Chronological list of Antarctic expeditions and related historical events. Cambridge 1989, 730 S.
- Hegemann 1893: Friedrich Hegemann: Der Walfang im Stillen Ocean und nördlich der Berings-Straße während der sechziger Jahre dieses Jahrhunderts. In: AHMM 1893, S. 65–67.
- Heine 1852: Heinrich Heine: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (2. Buch, von Luther bis Kant), z.B. in: Heinrich Heines Werke in zehn Bänden. Band 7. Berlin um 1900.
- Henning 1973: Friedrich-Wilhelm Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800–1914. (= UTB 145.) Paderborn 1973, 304 S.
- Hölder 1989: Helmut Hölder: Kurze Geschichte der Geologie und Paläontologie. Heidelberg 1989, VIII S. + 244 S.
- Kludas 1886: Arnold Kludas: Die Geschichte der deutschen Passagierschiffahrt. (= Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums 18–22.) Hamburg 1986ff.
- Kosack 1954: Hans-Peter Kosack: Die Antarktis. Heidelberg 1954, 310 S.
- Krause 1992: Reinhard A. Krause: Die Gründungsphase deutscher Polarforschung. (= Berichte zur Polarforschung, Band 114.) Bremerhaven 1992, X + 375 + A 64 S.
- Krause 1993.1: Reinhard A. Krause: Georg v. Neumayers Einfluß auf die deutsche Polarforschung. In: Ehlers, Duensing, Heise (Hrsg.): Schiffahrt und Meer – 125 Jahre maritime Dienste in Deutschland. Herford 1992, 344 S., S. 163–167.
- Krause 1993.2: Reinhard A. Krause: Hintergründe der deutschen Polarforschung von den Anfängen bis heute. In: Deutsches Schifffahrtsarchiv 16, 1993, 413 S., S. 7–70.
- Krause 1994: Reinhard A. Krause: Warum Wissenschaftsgeschichte? In: DGM Mitteilungen 4/94, 1995, S. 19–22.
- Lindeman 1899: Moritz Lindeman: Die gegenwärtige Eismeerfischerei und der Walfang. (= Band IV der Abhandlungen des deutschen Seefischerei Vereins.) Berlin 1899, 134 S.
- Lüdecke 1992: Cornelia Lüdecke: Die erste deutsche Südpolarexpedition und die Flottenpolitik unter Kaiser Wilhelm II. In: Historisch-meereskundliches Jahrbuch 1, 1992, 144 S., S. 55–75.
- Lüdecke 1995: Cornelia Lüdecke: Die deutsche Polarforschung seit der Jahrhundertwende und der Einfluß Erich von Drygalskis. (= Berichte zur Polarforschung, Band 158.) Bremerhaven 1995, XII+340+ A 72 S.
- Markham 1902: Sir Clements Markham: Antarctic Obsession – The British National Antarctic Expedition 1901–04. (Das Titelblatt der Originals lautet: The starting of the antarctic Expedition, a personal narrative by Sir Clements Markham, Introduction Clive Holland.) Norfolk 1986, 179 S.
- Neumayer 1893: Georg von Neumayer: Die neuesten Fortschritte der Bestrebungen zu Gunsten einer wissenschaftlichen Erforschung der antarktischen Regionen. In: AHMM 1893, S. 449–467.
- Neumayer 1901: Georg von Neumayer: Auf zum Südpol. Berlin 1901, 485 S.
- Oberhummer 1898: Eugen Oberhummer: Die deutsche Südpolarexpedition. Bericht über die vorbereitenden Schritte und die Versammlung in München am 13. Mai 1898. In: 17. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München, 1898, S. 94–134. Der Aufsatz erschien auch als Sonderabdruck.
- Oberhummer 1900: Eugen Oberhummer: Die deutsche Südpolarexpedition. In: Zweiter Bericht der geographischen Gesellschaft in München. 18. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München für 1898/99, S. 94–134. München 1900. Der Aufsatz erschien auch als Sonderabdruck.
- PGM: »Petermanns geographische Mitteilungen«, genauer Titel 1895: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Supan. Gründungstitel (seit 1855): Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann.
- R.D. 1995: Reader's Digest (Australia, Hrsg.): Antarctica, the extraordinary history of man's conquest of the frozen continent. 2. verb. Aufl. 1995.
- Scholl 1984: Lars U. Scholl: Struktur und Wandel in der deutschen Handelsschiffahrt 1815–1918. In: Scripta Mercaturae 18, Heft 2, 1984, S. 30–60.
- VGEZB: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes ..., Berlin. 1895 erschien der 22. Band der Verhandlungen. Die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin erschien 1895 im 30. Band.
- VGT 1896: Georg Kollm, ständiger Geschäftsführer des Centralausschusses des deutschen Geographentages (Hrsg.): Verhandlungen des 11. deutschen Geographentages zu Bremen am 17., 18. und 19. April 1895. Berlin 1896, LIX+228 S. Beilage: Katalog der Ausstellung des XI. Deutschen Geographentages geöffnet vom 14.–21 April in den Räumen des Künstlervereins zu Bremen. Bremen 1895, 111 S.

- VGT 1897: Georg Kollm, ständiger Geschäftsführer des Centralausschusses des deutschen Geographentages (Hrsg.): Verhandlungen des 12. deutschen Geographentages zu Jena am 21., 22. und 23. April 1897. Berlin 1897, LVIII+252 S.
- VGT 1901: Georg Kollm, ständiger Geschäftsführer des Centralausschusses des deutschen Geographentages (Hrsg.): Verhandlungen des 13. deutschen Geographentages zu Breslau am 28., 29. und 30. Mai 1901. Berlin 1901, LXXXVI+ 302 S. Beilage: Katalog der Ausstellung des XIII. Deutschen Geographentages zu Breslau, Breslau 1901 52 S.
- Vierhaus/vom Brocke 1990: Rudolf Vierhaus und Bernhard vom Brocke (Hrsg. und Hauptautoren): Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft – Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Stuttgart 1990, 1011 S.
- Walle 1988: Heinrich Walle: Das Seeverkehrswesen. In: Seefahrt u. Seemacht im dt. Kaiserreich. Volker Plagemann (Hrsg). München 1988, 404 S., S. 71–79.
- WZTG: Weserzeitung. Liberale Tageszeitung in Bremen, gegr. 1844.

Danksagung

Frau Dr. Cornelia Lüdecke, München, sei herzlichst für die aufwendige Kommentierung des Manuskripts gedankt. Ihre Kritik hat weitgehend Berücksichtigung gefunden. Frau Jutta Voß vom Alfred-Wegener-Institut und der Redaktion des DSA sei gedankt für die sorgfältige Durchsicht des Textes.

1895: The first year of Germany's South Pole explorations

Summary

The 11th German Geographers' Meeting took place in Bremen in 1895. The major focus of the meeting was the organisation of a German expedition to the Antarctic, and a German commission for South Pole exploration (*Deutsche Kommission für Südpolarforschung* or *DKSP*) was founded. Although the idea of a German expedition to the Antarctic was repeatedly claimed to be of national interest, the DKSP began and ended as a private organisation.

One of the DKSP's cofounders, Georg von Neumayer (1826–1909), was the most prominent German advocate of concerted scientific exploration of the Antarctic regions. As early as 1865, at a time when he did not yet possess the influential positions he held after 1872, Neumayer fervidly solicited support for this field of research. His international reputation was undisputed. At the 6th International Geographers' Congress in London in 1895 he gave one of the main lectures, speaking on the scientific objectives of South Pole exploration.

The late 19th century was a period in which rapidly increasing scientific interest in research of the South Pole led to initial expeditions; previously, however, several commercially oriented voyages to Antarctic waters had already been carried out. In the article the motives for these undertakings – essentially the hope of finding whalebone – are discussed and commented.

We then retrace the path towards realisation of the first German South Pole expedition. The DKSP carried out its activities haphazardly and inauspiciously until 1898. The association presented an inhomogeneous picture to the outsider, partly because logistic and scientific issues were subjects of dispute within its own ranks. It was hoped that the costs of equipping and carrying out the expedition could be covered primarily by private donations. But when the deep-sea expedition of the *VALDIVIA* led

by the zoologist Carl Chun (1852–1914) in 1898–99 was financed quickly and easily by national funds, the protagonists of polar exploration were finally roused into action. At the final DKSP meeting in the spring of 1898, Erich von Drygalski (1865–1949), a geoscientist with experience in polar research, was nominated to lead the expedition; the internal controversies were thus deferred. From then on Drygalski played a decisive role in the promotion of the German expedition project. A further significant factor was the official involvement of the *Reichsmarineamt* (German navy board), beginning in 1898 with the board's delegation of Graf Friedrich von Baudissin (1852–1921) to the DKSP. The DKSP continued its efforts to raise private funds but it was now clear to all involved that their goals could be attained only by means of national backing. Acting on the example of the deep-sea expedition, the participants immediately made a petition to the German emperor in July of 1898, obtaining imperial approval in April, 1899. By that time the *Reichstag* budget commission had already declared its assent, and so there were no further obstacles to the releasing of the funds.

After the imperial fund had been secured, the expedition received such generous assistance from the navy board in regard to personnel that preparations advanced at a quick pace. In July, 1901 the expedition left German waters on the *GAUSS*, a new, ice-strengthened and specially equipped vessel.

The fund was administered by the *Reichsamt des Innern* (department of the interior), an institution incompetent in handling affairs of scientific policy. It was probably due to this circumstance that the expedition and its Antarctic research activities were discontinued the following year, quite contrary to the hopes of Drygalski and his colleagues. The expedition was ordered back from Cape Town in 1903, and the *GAUSS* sold shortly after her return to Germany.

The article goes on to discuss the implements of research policy existing in Germany around the turn of the century, arguing that they were too poorly developed for the realisation of national expeditions. The next subject of interest is the international development of South Polar exploration. The concrete as well as "atmospheric" differences between the 1st International Polar Year (1882–83) and international collaboration on South Polar exploration projects around the turn of the century are reviewed briefly. On that basis we arrive at the conclusion that cooperation in the field of South Polar research was clearly overshadowed by national dogmatic maxims.

Beginning in 1905 there was an initiative in Belgium to establish an international commission for polar exploration. Yet in view of the steadily increasing polarisation of national policies, this attempt was doomed to failure.

International institutionalisation did not succeed until more modern times. The article emphasises the uniqueness of the Antarctic Agreement system. The hope is expressed that this system will find application *mutatis mutandis* to other areas of our earth meriting protection. The accord rendered the Antarctic a globally accepted nature preserve *de facto*, without the necessity of a previous global agreement.

Because of the article's survey character, the reader is required to make use of information presented on different levels to a larger extent than is otherwise the case in scientific treatises. For a better understanding of the subject matter, long footnotes provide insight into the historical background with the goal of putting polar exploration efforts into the context of prevailing contemporary currents and trends.